

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— M. mit Beiträgen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 44

Donnerstag, am 21. Februar 1935

101. Jahrgang

Derfliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Vor ausverkauftem Hause führte gestern die „Neue sächsische Landesbühne“ im Schützenhaus saale im Rahmen der allmonatlichen Vorstellungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das Lustspiel „Wiener Straßenmusikanten“ von Paul Schurek auf. Man wird über den Inhalt sehr geteilter Meinung sein. Fanden es die einen schön, sie konnten einmal von Herzen lachen, und das ist ihnen die Hauptsache, so war es den anderen zu frei. Die letzteren haben nicht unrecht. Und alle, die es ernst meinen, können sich mit diesem Stück letztlich nur deshalb abfinden, weil die vom Verfasser gezeichneten Charaktere, besonders die Rolle des Spittel, wunderbar geschrieben sind. Es ist Miterlebtes und ein Miterleben, was der Verfasser in seine Rollen gelegt hat. Andererseits ist er seiner Aufgabe insofern nicht gerecht geworden, als er das hohe Lied der Mutter-schaft nicht entsprechend zu würdigen weiß, ja es beinahe an die Grenze des Lächerlichen bringt. Den tiefen Ernst der Mutterschaft in den Rahmen eines Lustspiels zu bringen, ist eine heikle Sache, dadurch kam es, daß vielfach auch über recht ernste Sachen im Publikum gelacht wurde, weil manche zu glauben scheinen, im Lustspiel müsse von Anfang bis Ende gelacht werden. So kam es, daß am Ende über den Wert und Inhalt des Stückes ein scharfes Für und Wider entstand, einig aber waren sich alle über die Darstellung. Die Künstler sind uns ja in der langen Spielzeit nun allen bekannt, und sie haben gestern ihren guten Ruf noch wesentlich verbessert. Was Anders gestern in der Rolle des Spittels bot, war ganz hervorragend, und ebenso war auch Welter in der Rolle des dem Alkohol nicht feindlich gesinnten Musikers Dickbach glänzend. Mercjinski verkörperte den ewig unzufriedenen Luenk in bester Weise, wie auch Fräulein Aman als Oreta Witt, Haushälterin bei Luenk und für das Kleblatt treuherzige Hausmutter eine feine Darstellerin ihrer schwierigen Rolle war. Die Musik war gut, ebenso gut gelungen war die Ausstattung. Die Spielleitung hatte es sich ebenfalls viel Mühe kosten lassen, dem Stück zu einem Erfolg zu verhelfen. Wenn ein voller Erfolg ausbleibt, ist's nicht ihre Schuld.

Dippoldiswalde. Morgen, 22. Februar, kann der beim hiesigen Postamt tätige Postinspektor Dießsch auf eine 40 jährige Tätigkeit im Dienste der Reichspost zurückblicken. Am 22. 2. 1895 trat er in Radeberg in den Postdienst ein und war später die meiste Zeit bei Dresdner Postämtern tätig. Als sich infolge der Postreorganisation beim hiesigen Postamt eine Vermehrung von Beamtenstellen nötig machte, kam er am 11. 1. 1932 hierher. Ist Postinspektor Dießsch auch noch nicht zu lange am hiesigen Postamt, so hat er sich doch im und außer Dienst eine große Zahl Freunde erworben, denn er ist nicht nur ein tüchtiger Beamter, der gern die Wünsche des Publikums erfüllt, sondern auch ein lieber Kollege und immer gern gesehener Mensch von offenem und geradem Charakter. Herzlichen Glückwunsch bei der Vollendung von 4 Jahrzehnten im Dienste unserer größten deutschen Verkehrseinrichtung.

Die zweite Sammlung des DVV für das Winterhilfs-werk findet am 9. März 1935 statt. Der Dpfertag wird diesmal im Zeichen verschiedener künstlerischer Sinnbilder stehen, die von den Mitgliedern des DVV verkauft werden. In Stadt und Land sollen drei verschiedene Arten von Abzeichen von der völkischen Gesinnung Zeugnis ablegen: Bernsteinadler, Bildnisse von Kindern mit Sammelbüch-chen, wertvolle holzgeschnitzte Bauernköpfe, mit deren Herstellung verschiedene deutsche Grenzgebiete wie Ostpreußen und das Erzgebirge betraut wurden. Jeder erwerbe und trage sich ein Abzeichen als Bekenntnis zur Gemeinschaft, die sich in Not und Härte ebenso bewähren muß wie in Glück und Freude. Er erwirbt damit zugleich ein gefälliges kleines Kunstwerk, das ihm an sich schon Freude bereiten wird.

Das Odenwälder Edelweiß-Abzeichen. Die Arbeiten an der Herstellung des Edelweiß-Abzeichens aus dem Odenwald, das für die Winterhilfsaktion im Monat März bestimmt ist, gehen ihrem Abschluß entgegen. Insgesamt wurden 12 Millionen Abzeichen hergestellt. Der Rohstoff, der aus Kunstholz besteht, stammt aus fünf chemischen Fabriken. Insgesamt waren 1200 Eisenbahnarbeiter, Eisenbahnbediener, Heimarbeiter, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen mit der Herstellung beschäftigt.

Dippoldiswalde. Lehrlinge, die täglich mit den Bussen der RVO nach Dresden fahren, am dort ihre Lehrstelle aufzusuchen, mußten bisher den Fahrpreis der üblichen Monatskarte (28.— M.) entrichten. Wie uns mitgeteilt wird, hat auf mehrfache Eingaben hin die RVO nunmehr ab 1. März den Fahrpreis für Lehrlinge herabgesetzt. Lehrlinge

Simons Besuch in Berlin wahrscheinlich

London, 21. Februar. Die nächste wichtige Entwicklung in den Bemühungen, eine Regelung der europäischen Angelegenheiten zu erzielen, wird nach einer am Mittwoch spät abends in parlamentarischen Kreisen verbreiteten Ansicht wahrscheinlich ein Besuch des Staatssekretärs des Außenwesens Sir John Simon in Berlin sein, um die Lage mit dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zu erörtern. Es ist zwar noch kein dahingehender Beschluß gefaßt worden, so heißt es in der Reutersmeldung, aber es ist augenscheinlich, daß man in wohlunterrichteten Kreisen immer mehr dazu neigt, einen solchen Besuch als die natürlichste und wünschenswerteste Methode zur Fortsetzung der begonnenen Verhandlungen zu betrachten. Wenn man auch berücksichtigt, daß befriedigende Ergebnisse vielleicht ausbleiben würden, so steht doch die britische Regierung auf dem Standpunkt, daß sie die wirksamsten ihr zur Verfügung stehenden Mittel anwenden muß, um die wichtige Aufgabe zu fördern, selbst wenn sie dabei zeitweilige Rückschläge erfahren könnte.

Borher nochmals englisch-französische Fühlungnahme

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Mac-Donald tagte das englische Kabinett, um sich eingehend mit der deutschen Antwort auf die englisch-französischen Vorkonventionen zu befassen. Dem Kabinett lag die Stellungnahme des Abbrüstungsausschusses der Regierung vor, der am Montag über die weitere Behandlung der mit dem Londoner Protokoll zusammenhängenden Fragen beraten hatte.

Obwohl über das Ergebnis der Kabinettsitzung en sich vorerst wenig verlautet, wird in unterrichteten englischen Kreisen darauf hingewiesen, daß als nächster Schritt eine

erneute englisch-französische Fühlungnahme auf diplomatischem Weg zu erwarten sei. Der bevorstehende Besuch des englischen Außenministers Sir John Simon in Paris wird mit der neuen Entwicklung nicht in Zusammenhang gebracht, das es sich um eine schon vor längerer Zeit ergangenen Einladung an Simon handele, im Rahmen der von der Pariser Zeitung „Temps“ veranstalteten außenpolitischen Vortragsreihe eine Rede über die „Verfassungsmäßigkeit des britischen Parlamentarismus“ zu halten. Es wird jedoch als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß Simon, der am Donnerstag, 28. Februar, in Paris weilt, die Gelegenheit zu einer Aussprache mit den für die französische Außenpolitik verantwortlichen Persönlichkeiten benutzen dürfte, falls die diplomatischen Besprechungen über die deutsche Antwort bis dahin nicht zum Abschluß gekommen sein sollten.

In sachlicher Hinsicht wird die Lage in maßgebenden englischen Kreisen wie folgt beschrieben: Bevor der vorgeschlagene Luftpakt näher erörtert werden könnte, sei es notwendig, die Hintergründe der Gesamtheit der Londoner Vorkonventionen in ein klareres Licht zu stellen. Bei der Beurteilung dieses großen Fragenbereiches müßten sich alle beteiligten Mächte die Aufgabe vor Augen halten, ob das Hauptziel der englisch-französischen Vorkonvention die allgemeine Befriedung Europas sei. Die Erreichung dieses Zieles hänge von der erfolgreichen Behandlung der folgenden vier Fragen ab: die Stabilisierung der politischen Lage im Osten Europas; die Sicherung Oesterreichs; die Stärkung des Völkerbundsgebändens; die Rückkehr Deutschlands auf den Pfad, den einzunehmen es be-rechtigt sei.

Sollten die Verhandlungen über diese Fragen mit Erfolg weitergeführt werden, so ergibt sich nach englischer Auffassung die Notwendigkeit einer Präzisierung des deutschen Standpunktes hinsichtlich der im Londoner Protokoll aufgeworfenen Sicherheitsfragen, deren Klarstellung eine Voraussetzung für den Abschluß der Luftkonvention sei. Wenn an verantwortlicher englischer Stelle unmittelbar im

werden in Zukunft zum gleichen Preise wie Schüler (monatlich 17.— M.) befördert werden. Dieses Entgegenkommen der RVO, wird vielfach begrüßt werden.

Glashütte. Der Festverein zählt hier gegenwärtig 223 Mitglieder. Die der Sächsischen Hochschule angegliederte Wohlfahrtseinrichtung (Sterbefälle) zählt 114 Mitglieder.

Glashütte. Auch der M.G.V. „Sängervereinigung“ hat nun seine Jahreshauptversammlung abgehalten. 52 Sänger und 2 Pflöcke waren dazu erschienen. Liebermeister Arno Walther gedachte der 9 Sänger, die im Jahre 1934 keine einzige Singstunde verläßt hatten. Aus Dankbarkeit hierfür überreichte er ihnen eine kleine nützliche Anerkennung. Mit Freude wurde dann von der Stiftung einer neuen Filialabteilung durch den Liebermeister Kenntnis genommen. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen, daß die Mitgliederzahl gegen das Vorjahr um 3 gestiegen ist. 22 Sangesbrüder trugen gegenwärtig die silberne und 3 die goldene Bundesmedaille. Außer den vielen Veranstaltungen, die der Verein mit Bezugnahme auf den Jahresbericht hat, wurde auch der Besuch des Sächsischen Sängertages erwähnt, an dem 10 Mann teilgenommen haben. Nach dem Kassenericht, der Wiederberufung bewährter Vorstandsmitglieder und der Aufstellung des Vereinskalenders für das Jahr 1935 wurde noch mitgeteilt, daß der Liebermeister in Zukunft in gewissen Abständen Vorträge innerhalb der Singstunden geben wird.

Dresden. Vierzehnjährige Einbrecher in der Sandkiste. Die Polizei öffnete in der Ragdeburger Straße eine dort stehende Sandkiste, aus der Rauch aufstieg, und fand in ihr zwei Burichen von vierzehn bis fünfzehn Jahren rauchend vor; sie hatten Geschäfteinbrüche verübt und waren in der Nacht zuvor in eine Kantine an der Marienbrücke eingedrungen, wo sie größere Mengen Rauchwaren und Lebensmittel erbeuteten. Mit dem Diebesgut wollten sie nach Hamburg fahren und hatten schon in der Nähe des Schlachthofes von einer Zille einen Kahn gelöst; sie mußten aber ihr Vorhaben aufgeben, weil sie im Hochwasser ein Ruder verloren hatten. Mit Mühe und Not hatten sie das Ufer wieder erreicht und anschließend in der Sandkiste Quartier bezogen.

Dresden. Am Mittwoch früh fand man in ihrer Wohnung auf der Sebnitzer Straße eine 83 Jahre alte Witwe gasvergiftet bewußlos auf. Sie hatte nicht bemerkt, daß die Gasflamme verblüht war und das Gas weiter ausströmte. Der Sanitätsabteilung der Feuerwehr gelang es, die Verunglückte ins Leben zurückzurufen. — Am Mittwoch nachmittag hatte sich ein 85 Jahre altes Fräulein ebenfalls eine Gasvergiftung zugezogen. Auch in diesem Falle hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg.

Dresden. Am Montag, 25. Februar, beginnt die erste dies-jährige Tagung des Dresdner Schwurgerichts, die bis zum 12. März dauert. Das Tagungsprogramm enthält insgesamt zehn Strafsachen, von denen sieben Weineidstrafsachen sind. In zwei Fällen lautet die Anklage auf Kindesmord, in einem Falle auf gewerbsmäßige Abtreibung.

Meißen. Seine Frau niedergeschlagen. Vor drei Wochen war in das hiesige Krankenhaus eine in der Raubentlaststraße wohnhafte 63 Jahre alte Rentnerfrau mit einer schweren Gehirnerschütterung eingeliefert worden. Während sie behauptete, von ihrem 60 Jahre alten Mann niedergeschlagen worden zu sein, gab dieser an, sie sei die Treppe hinabgestürzt, als sie in der Nacht den Abort aufsuchen wollte. Der Chemann, der Rentner Fr., wurde festgenommen. Bei den Ermittlungen der Mordkommission ergab sich, daß die Frau mit mehreren tausend Reichsmark gegen Unfall versichert war und Fr. bereits am Tag nach dem Vorfall den Antrag auf Auszahlung der Versicherungssumme gestellt hatte. Nach hartnäckigem Leugnen legte Fr. jetzt ein Geständnis ab; es hatte zwischen den Eheleuten wiederholt Streit gegeben. In der fraglichen Nacht hatte er sich mit einem Schaufelstiel versehen und die Frau, als sie das gemeinsame Schlafzimmer aufsuchte, hinterrücks niedergeschlagen. Trotz Drängens seiner Frau ging er erst am nächsten Morgen zu einer Sanitäterin, nachdem er die Blutspuren beseitigt und die Schlagwaffe verbrannt hatte. Die Frau liegt zur Zeit noch schwerverletzt im Krankenhaus.

Gartha. Im Gasthof Wendischhain wurde ein Rind verpfundet. Der Verkaufsstand war in der Nähe der Jauchengrube aufgestellt worden. Als sich viele Käufer vor dem Verkaufsstand befanden, gab plötzlich zum Schrecken der Anwesenden das Gebälk der Grube nach und die Käufer sanken in die Tiefe. Durch sofortiges Zugreifen der übrigen Anwesenden gelang es, alle Personen, ohne daß sie Schaden genommen hätten, aus dem Morast zu befreien. Die Verpfundung mußte einige Zeit unterbrochen werden, da der größte Teil der Anwesenden zunächst ein schnelles Bad nehmen mußte.

Better für morgen

(Meldung des Reichswetterdienstes: Ausgabest. Dresden): Starke und zeitweise stürmische Westwinde. Temperaturen sinkend. Unbeständig. Mehrfach Regenschauer mit kurzer Aufbesserung wechselnd. Im Gebirge bis zu mittleren Höhenlagen Rückfall zu Frost mit Schneefällen.

Der Streit um Abessinien

Neutrale Zone in Abessinien?

Ein französisch-englischer Vermittlungsversuch.

Paris, 21. Februar.

Frankreichs Außenminister Canal hat den abessinischen Gesandten empfangen. Wie es heißt, bemühen sich England und Frankreich um eine Entspannung im italienisch-abessinischen Streit. Sie sehen sich für die Schaffung einer neutralen Zone an der Grenze zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien ein, die Canal bereits in Genf angeraten hatte. Canal habe bei seiner Besprechung mit dem abessinischen Gesandten hierauf besonders bestanden.

Wie aus New York gemeldet wird, hat die Meldung von dem italienisch-abessinischen Konflikt in dem Stadtteil Harlem, wo Hunderttausende von Negern wohnen, große Aufregung hervorgerufen. Ein Boykott gegen italienische Gaststätten, Speiseiserverkäufer und Strahenhändler wird organisiert. Oberst Herbert Julian, der als bester Regenergie der Welt gilt, hat angekündigt, er werde in Begleitung von 10 anderen Regenergiefliegern mit zwei schnellen Kamoffluazeeuagen nach Aden fahren und die Maschinen von dort aus auf dem Luftwege nach Abessinien bringen. Er erklärte, Abessinien sei nur in der Luft unterlegen, und wenn dieser Nachteil ausgeglichen sei, habe es nichts zu befürchten.

Teileinigung mit Abessinien

In den Verhandlungen zwischen Italien und Abessinien wird von italienischer Seite eine Besserung verzeichnet. Grundsätzlich sei man sich auf beiden Seiten nunmehr über die Errichtung von einer neutralen Zone, wie sie von Italien an der Somaligrenze vorgeschlagen wurde, einig.

Die Verhandlungen drehten sich zur Zeit um einige Bedingungen Abessiniens, die von Italien jedoch nur schwer angenommen werden könnten. Ob Abessinien die übrigen Bedingungen, über die noch nichts näheres mitgeteilt wird, fallen lassen wird, ist trotz der günstigeren Beurteilung der schwebenden Verhandlungen noch fraglich.

Der Kronprinz von Italien besichtigte in Neapel ein Bionierbataillon in Stärke von 750 Mann, das mit 40 Offizieren nach Italienisch-Ostafrika ausgefahren ist.

Anschluß an die Beendigung der englisch-französischen Konferenz am 3. Februar die Luftkonvention als ein Zusatzpakt bezeichnet worden sei, so dürfe der Umstand nicht übersehen werden, daß die im ersten Teil des Londoner Protokolls erwähnten Punkte bereits Rückschlüsse auf die Zusammenhänge zuließen.

„Press Association“ schreibt im Zusammenhang mit der Kabinettsitzung u. a., daß die Unterredung zwischen dem englischen Außenminister und dem französischen Botschafter bereits die Eröffnung der in Aussicht gestellten Fühlungen zwischen England und Frankreich über die Antworten Deutschlands, Italiens und Belgiens darstellt. Eine unmittelbare englisch-deutsche Aussprache sei eine Frage, die wahrscheinlich erst dann beantwortet werde, nachdem Berlin weitere Erklärungen gegeben habe. Politische Beobachter vertreten die Auffassung, daß angesichts der Stellung Hillers ein Besuch Simons oder möglicherweise eines anderen britischen Ministers in Berlin wahrscheinlicher sei als eine Reise deutschen Außenministers nach London. Uebrigens habe der französische Botschafter dem englischen Außenminister versichert, daß seine Regierung an einer englisch-deutschen Zusammenkunft nicht den geringsten Anstoß nehmen werde.

Berzögerung wahrscheinlich

Antwort an Deutschland erst Anfang März?

Paris, 21. Februar.

In Pariser politischen Kreisen wird betont, daß die Pressemeldungen über die Beratungen des englischen interministeriellen Abrüstungsausschusses in Paris eine günstige Aufnahme gefunden hätten, zumal der Ausschuss die Auffassung vertreten habe, daß die französisch-englischen Vorschläge ein Ganzes bilden und daß die interessierten Regierungen daher einem Punkt der Erklärung vom 3. Februar keine größere Aufmerksamkeit widmen sollten als den anderen Punkten. Die Reichsregierung habe sich in ihrer Antwort nur mit dem Luftabkommen befaßt, ohne ihre Ansicht über die anderen Punkte, wie den Donaupakt und den Ostpakt sowie über die Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund und zur Abrüstungskonferenz, bekanntzugeben. Die entscheidende Auslegung des englischen Ausschusses bestimme voll und ganz den Grundgedanken des engen Zusammenhanges zwischen den einzelnen Punkten der Londoner Vorschläge und ihrer gleichzeitigen Lösung. Diese Auslegung entspreche also voll und ganz dem Standpunkt der französischen Regierung, die im übrigen nicht daran gezweifelt habe, daß England die während der französisch-englischen Unterredungen in London eingenommene Haltung nicht ändern würde.

Die französische und die englische Regierung müht sich jetzt darüber schlüssig zu werden, ob sie auf die deutsche Antwort eine gemeinsame Antwortnote richten oder nur den Empfang bestätigen würden, da es zu einer tatsächlichen Verhandlung erst nach der deutsch-englischen Zusammenkunft kommen werde. Es sei aber nicht anzunehmen, daß in aller nächster Zeit ein Entschluß hierüber gefaßt werden würde.

Es sei möglich, daß eine Entscheidung erst am 28. Februar fallen werde, da sich Sir John Simon zu diesem Zeitpunkt in Paris befinden werde, um hier einen Vortrag zu halten und bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit haben werde, mit dem französischen Außenminister Canal zu sprechen. Unter diesen Umständen würde die Antwort an Deutschland erst zu Beginn des nächsten Monats zu erwarten sein und die Zusammenkunft der englischen und deutschen Minister würde ebenfalls auf diesen Zeitpunkt verschoben werden.

Italiens Vorbereitungen für den Fall des Krieges

Eine amtliche Mitteilung des Obersten Rates für Landesverteidigung.

Rom, 21. Februar. Der Oberste Rat für Landesverteidigung ist am Mittwoch zur letzten Sitzung seiner ordentlichen 12. Jahrestagung zusammengetreten. Ueber das Ergebnis wird im Gegensatz zu den früheren Tagungen eine ausführliche amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es nach Anerkennung der im Vorjahre geleisteten Vorarbeiten für die Mobilisierung der Zivilbevölkerung und des entsprechenden Programms für das laufende Jahr heißt:

Der Oberste Rat für die Landesverteidigung hält es für notwendig, der Nation darüber Mitteilung zu geben, daß er in den ersten zwölf Jahren seines Bestehens seine Aufgabe gelöst hat, die darin besteht, rechtzeitig die unerlässlich notwendigen Mittel bereitzustellen, damit eine etwaige kriegerische Aktion sich unter Voraussetzungen entfalten kann, die den Sieg ermöglichen. Nach Prüfung aller Bedürfnisse, für die bei kritischen und entscheidenden Verhältnissen Vorsorge getroffen werden muß und zwar sowohl in Bezug auf die Versorgung der mobilisierten bewaffneten Nation, als für die Arbeits- und Lebensmöglichkeiten der ganzen Nation, hat der Oberste Rat systematisch alle ursprünglich gegebenen Hilfsquellen des Landes organisiert und Vorkehrungen für den Uebergang zu den letzten Formen von Verwendung und Verbrauch getroffen. Insbesondere ist die Gewinnung und Verarbeitung der einzelnen Erzeugnisse in der von den Militärbehörden verlangten Art und Zahl bis ins Kleinste vorbereitet. Sofern dabei Lieferungen und Güteraustausch mit dem Auslande in Betracht kommen, kann aufgrund der angelegten Untersuchungen das alles oft wiederholte Schlagwort von der Selbstversorgung Italiens, die seine Handlungsfreiheit in Sachen der Außenpolitik behindert, mit Bestimmtheit als unrichtig bezeichnet werden. In Wirklichkeit hat die vom faschistischen Regime in den 13 Jahren seines Bestehens entfaltete Aktion das Land von den

schwersten dieser Erscheinungen, die man als „Kriegsknechtschaft“ bezeichnen könnte, befreit.

Die amtliche Mitteilung gibt dann im einzelnen an, daß die Versorgung Italiens mit Getreide, Reis, Reis usw. in Kriegsjahren — im Gegensatz zur Fleischversorgung — voll auf durch die eigene Landwirtschaft gedeckt wird; in Bezug auf die flüssigen Brennstoffe sei der Oberste Verteidigungsrat auf die Sicherung der Selbstversorgung Italiens in Kriegsjahren durch Ausnutzung der eigenen Vorkasse und durch sonstige Erzeugung dieses Brennstoffes aus nationalen Rohstoffen bedacht; für den Bedarf an Schmieröl sei Italien bereits vom Auslande unabhängig; für die Erzeugung und Erzeugung von Rohstoffen über beträchtliche Möglichkeiten, die von der Industrie entwickelt werden sollen; für die hochwertigen Brennstoffe sei Italien in Friedenszeiten auf das Ausland angewiesen; es habe aber seine Wasserkraftanlagen ausgebaut, und nach Ansicht des Obersten Rates müsse Italien in Kriegsjahren auch auf seine Kohlen- und Braunkohlenlager zählen können. Ueber die industrielle Ausbeutung der Braunkohle seien wichtige Versuche im Gange; in Bezug auf die lebenswichtige Stoffversorgung müsse daran erinnert werden, daß nach italienischen Patenten auch im Auslande erbaute Anlagen mit voller und zufriedenstellender Leistung arbeiten. Schließlich sei Italien auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung wie auch in Bezug auf die Kleiderversorgung unabhängig, wobei der Hans als nationaler Fasertstoff in der Zukunft noch eine große Rolle spielen werde.

Die nächste ordentliche Tagung des Obersten Rates für die Landesverteidigung ist von Mussolini auf Anfang Februar 1936 einberufen worden.

Die politischen Leiter werden vereidigt

Anlässlich der 15. Wiederkehr des Tages der Neugründung der NSDAP findet am Sonntag, 24. Februar, im ganzen Deutschen Reich die feierliche Vereidigung der politischen Leiter der Partei und ihrer Gliederungen statt.

In Berlin wird die Vereidigung im Lustgarten, dem Platz der nationalsozialistischen Freiheitskämpfer, im Rahmen der Reichsfeier aus dem Hofbrauhausaal in München durchgeführt. Ungefähr 80 000 politische Leiter der Partei, Amtswalter und Warte der Gliederungen sowie NS-Führer und NS-Führerinnen werden im Lustgarten aufmarschieren. Hier wird der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, zu seinen politischen Leitern sprechen. Danach folgt die feierliche Vereidigung durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sowie die Ansprache des Führers.

Allerlei Neuigkeiten

Der älteste Kapitän Deutschlands, Paul Friedrich Albrand, feierte mit seiner Frau in Warnemünde das Fest der Eisernen Hochzeit. Der Jubilar steht im 93. Lebensjahr. Der Führer und Reichkanzler sandte dem Jubelpaar telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche. Von der Abteilung Seefahrt der NSDAP überbrachten die zuständigen Ortsgruppenleiter die Glückwünsche und überreichten gleichzeitig ein Bild mit Widmung, das den schwer harterierten Segler „Deutschland“ darstellt. Ein Ehrensturm der Marine-EM Rostock und Warnemünde hatte vor dem Hause Aufstellung genommen, während ein Musikzug konzertierte.

Eine suchtbare Tragödie, deren Opfer ein greises Ehepaar geworden ist, wurde in einem Hause in der Liniestraße in Berlin entdeckt. Die Eheleute, die beide im 72. Lebensjahr standen, bewohnten dort eine Drei-Zimmerwohnung. Als ein Bekannter an die Tür klopfte, wurde ihm nicht wie üblich von dem Mann, sondern von einer zur Untermiete wohnenden alleinstehenden Frau geöffnet, die auf Befragen über das Schicksal der beiden keine Auskunft geben konnte. Als dann die Untermieterin zusammen mit dem Bekannten die nur angelehnte, sonst immer verschlossene Küchentür aufmachte, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Beide Eheleute lagen leblos auf dem Fußboden. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod der beiden feststellen. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, war das betagte Ehepaar schon seit langer Zeit schwer krank und hatte durch Einnehmen von Gift seinem Leben ein Ende bereitet.

Schweine mit glühenden Holzstößen gefüttert. Ein Besitzer aus Ihunellen (Nemmelgebiet) versiel, um die Gefährlichkeit seiner Schweine zu steuern, auf die Idee, die Vor-

stentiere zeitweilig mit Holzstößen zu füttern. Er schüttete abends Holzstößen in den trockenen Trog, hatte dabei aber nicht bemerkt, daß einige der Kohlen noch glüheten. In der Nacht hörte er plötzlich lautes Gepolter in seinem Viehstall. Als er hinauslief und die Stalltür öffnete, schlug ihm starker Rauch entgegen, der durch die glühenden Kohlen entstanden war. Die in demselben Stall befindlichen Pferde und Kühe waren bei der starken Rauchentwicklung unruhig geworden und verhielten sich, als wollten sie von den Ketten zu befreien. Obwohl das Vieh sofort hinausgeführt wurde, gingen zwei Pferde und zwei Kühe ein. Eine dritte Kuh mußte notgeschlachtet werden. Auch die Schweine, die reingelassen am Boden lagen, aber noch lebten, wurden geschlachtet. Die Ueberlebensfähigkeit des Besitzers hat ihm großen Schaden zugefügt.

Laminierungslad. Bei Groß-Bossensah wurden drei italienische Zollwächter von einer Lamine verfehlt. Einer von ihnen konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die beiden anderen wurden lebend aus den Schneemassen befreit, doch waren dem einen beide Füße gebrochen, während der andere einen Nervenschlag erlitten hatte.

123 französische Soldaten Opfer der Grippe? Der marxistische Pariser „Populaire“ behauptet, daß bisher 123 Soldaten in den verschiedenen französischen Garnisonen an den Folgen der Grippe gestorben seien. In Bordeaux habe man den Tod von elf Soldaten bisher verheimlicht.



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Der Leiter der Reichsbahndirektion Saarbrücken.

Ab 1. März wird mit der Rückgliederung des Saargebietes die Reichsbahndirektion Saarbrücken wieder errichtet. Zum Präsidenten ist Dr. Sartor von der Reichsbahndirektion Trier bestimmt worden.

Schleppiepidemie in Borarlberg. Die Grippeepidemie hat nunmehr auch auf Borarlberg, besonders auf die Städte Dornbirn und Feldkirch übergegriffen. In den Feldkircher Schulen sind 80 v. H. der Schüler erkrankt. Die Krankheit nimmt aber überall einen verhältnismäßig harmlosen Verlauf.

Millionenschaden an der spanischen Zitronenernte. Infolge der letzten Kälteelelle sind in der spanischen Provinz Murcia über 4000 Lonen Zitronen erstickt. Die Zitronenbäume wurden von der Kälte so schwer mitgenommen, daß sie die nächsten zwei Jahre nicht tragen dürften. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Beeten geschätzt.

Eisenbahnunglück bei Tiflis. In der Nähe von Tiflis stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Drei Personen wurden dabei getötet und neun schwer verletzt. Die Feststellungen ergaben, daß das Unglück durch die Nachlässigkeit eines Stationsvorstehers verschuldet worden ist, der nach beiden Seiten das Freifahrt-Signal gegeben hatte.

Wingung in London

Es sind natürlich nicht die äußerlich feilen und einem „sinnlich-mühsamen, unmittelbaren allzu Nahkommen abgelegten Engländer, die plötzlich ein Bedürfnis nach Ausgelassenheit verspüren, sondern die geistig viel beweglicheren und humorbegabten Schotten, die den Mut aufbringen, in der nächststen aller Weltstädte die Narrenpreiße Kaspien zu lassen. Es gibt ja auch im englischen Weltreich so vieles, was verdient, verulkt zu werden, und so fangen die Schotten mal zunächst mit sich selbst an, mit dem ihnen nachgelagten Geiz.

Die Tausende von Schottenwiken geben ebenso viele Möglichkeiten für entsprechende Masken, und schon die Förderung eines Eintrittsgeldes für den Faschingsball verleitet zu Tugenden von geistreichen Einfällen, sich davon zu drücken. Da aber die Torküter auch Schotten sind, die ihre Landleute kennen, so gelingt es nur sehr wenigen, unbeobachtet in den Saal zu kommen.

Zur Zielscheibe ihres Humors hatten sich die Schotten auch den englischen Verkehrsminister Hore Belisha ausgesucht und die Säle, in denen Faschingsball stattfand, mit höchst verwirrenden Verkehrsinschriften versehen. Während eines gefühllosen Tangos ertönten plötzlich Hupensignale und Verkehrspolizisten bemühten sich, die Tanzenden durch ihre Befehle in die größten Verkehrsschwierigkeiten zu bringen.

Auch die Weltwirtschaftslage und die hohe Politik einschließlich Völkerbund mußten zur Erheiterung der Anwesenden herhalten, wobei auch das abgeglittene Pfund nicht fehlen durfte.

Es ging so lustig zu, daß selbst die Londoner, die zu dem Ball erschienen waren und zunächst sehr ablehnende Gesichter machten, aufhauerten und in ihrer Fröhlichkeit kaum noch von den Schotten zu unterscheiden waren.

Das Ja des Kapita...
lignitszeit...
Grillen hin...
gilt diese e...
schränkt...
reits seit d...
vor allem...
zeitpunkt...
ebenfalls...
die vor der...
lung des G...
fangshop...
Insbe...
schütes di...
bisher bef...
tungsstelle...
sen. Auf...
thekehschul...
kenntnis...
sind die H...
den zu for...
kurzen Zei...
träge auf...
des Bedür...
einzelne G...
pothehsch...
kommende...
Gesetz hier...
Die F...
unfetter G...
Hypotheke...
tungsshop...
bedren. U...
konnte bei...
Hypotheke...
den. Es n...
ner von u...
pifalrückf...
immerhin...
insbeson...
Rückzahl...
besondere...
Erklärung...
gen fällig...
Bedingung...
Realkredit...
gabe; den...
meniger...
Zwangsw...
Un...
Mit...
numme...
um 2,40...
sind über...
dem U...
den. Job...
zerstörte...
Ehrenho...
Wappen...
marhan

De...
(Zum...
Am...
Eoen H...
ergebnis...
zumal in...
und bei...
schreiben...
strenge...
überreich...
des „He...
Funder d...
Fischb...
verfüllte...
telte, mi...
männer...
Beile ge...
Schwieri...
des Man...
aus Wa...
lamte ge...
aus Reu...
lichungen...
werden...
Wetten...
Über...
Wanne r...
zwar He...
als Deu...
noch ein...
unferm...
und Lieb...
Ja, im...
Nordlän...
Scha...
gereifte...
men. In...
er darau...
Osten zu...
neben le...
Auhland...
deren Fi...
„Wir m...
es zur...
warnt G...
vertraut...
ist ihm...
Schweden...
ein stark...
Schuy de...
tam, da...
die n e r

Hypothekendarstellung und Aufwertungshypotheken

Das Zweite Gesetz über einige Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs vom 20. 12. 1934 hat bekanntlich den Fälligkeitszeitpunkt der Hypotheken über die bisher bestehenden Fristen hinaus verlängert. Lediglich für Aufwertungshypotheken gilt diese erneute Verlängerung des Fälligkeitstermins nur beschränkt. Ein großer Teil von Aufwertungshypotheken ist bereits seit dem 1. Januar 1935 zur Rückzahlung fällig. Dies sind vor allem diejenigen Aufwertungshypotheken, deren Fälligkeitszeitpunkt durch Vereinbarungen der Parteien geregelt wurde. Ebenfalls gilt der Fälligkeitschutz nicht mehr für Hypotheken, die vor dem 31. 12. 1934 fällig geworden sind. Daß diese Regelung des Gesetzes für eine Reihe von Schuldnern von Aufwertungshypotheken eine große Härte bedeutet, liegt auf der Hand.

Insbondere trifft die Vorenthaltung jeglichen Fälligkeitschutzes diejenigen Schuldner von Aufwertungshypotheken, die bisher besonders bemüht waren, ohne Antastung der Aufwertungshypothek eine gerechte Regelung mit ihren Gläubigern zu treffen. Außerdem ist das Gesetz so spät erschienen, daß die Hypothekenschuldner schließlich zwischen Weihnachten und Neujahr Kenntnis von den Bestimmungen erhalten konnten. Trotzdem sind die Hypothekengläubiger in der Lage, zum 1. Januar 1935 die Rückzahlung von nicht mehr geschützten Aufwertungshypotheken zu fordern. Es ist wirtschaftlich ganz unmöglich, in dieser kurzen Zeit überhaupt die zur Rückzahlung benötigten Kapitalbeträge aufzubringen. Eine gewisse Ubergangszeit ist hier dringendes Bedürfnis, umso mehr, als sich die Fälle mehren, in denen einzelne Gläubiger mit Vollstreckungsmaßnahmen gegen ihre Hypothekenschuldner vorgehen. Es ist zu hoffen, daß in einer der kommenden Durchführungs- oder Ergänzungsverordnungen zum Gesetz hierauf entsprechend Rücksicht genommen wird.

Die Rücksichtnahme auf die angeforderte Befragung innerhalb unserer Gesamtwirtschaft verlangt auch eine Rücksichtnahme der Hypothekengläubiger auf diejenigen Schuldner, deren Aufwertungshypotheken eines gesetzlichen Schutzes nunmehr völlig entbehren. Die jahrelange schlechte Lage auf dem Realcreditmarkt konnte bei Abschlag von Vereinbarungen über die Fälligkeit der Hypotheken beim besten Willen von niemandem überleben werden. Es muß demnach Vorkehrungen getroffen werden, daß Schuldner von ungeschützten Aufwertungshypotheken vor unbilligen Kapitalrückforderungen der Gläubiger bewahrt werden. Da jedoch immerhin noch eine größere Anzahl von Aufwertungshypotheken, insbesondere soweit sie in Händen von Privatgläubigern sind, zur Rückzahlung gelangen, wäre es für eine ruhige Abwicklung von bedeutendem Wert, wenn die Realcreditinstitute durch öffentliche Erklärung ihre Bereitwilligkeit kundtun, daß sie für Umschuldungen fällig werdender Aufwertungshypotheken zu angemessenen Bedingungen Umschuldungskapital zur Verfügung stellen. Den Realcreditinstituten erwächst hieraus eine wahrhaft große Aufgabe; denn es handelt sich in vielen Fällen um nicht mehr oder weniger als um die Abwendung von sonst unvermeidlichen Zwangsversteigerungsaktionen.

Berchiedenes

Ambau am Lannenberg-Denkmal hat begonnen.

Mit den Arbeiten am Lannenberg-Rationaldenkmal ist nunmehr begonnen worden. Zunächst wird der Innenhof um 240 Meter tiefer gelegt. Zum Betrag des Innenhofes sind über 100 Waggons Granitplatten bestellt worden. Mit dem Ausbau des Hindenburg-Turmes soll begonnen werden, sobald die Bitterung es gestattet. Die im Weltkrieg zerstörten und beschädigten Städte Ostpreußens werden im Ehrenhof des Denkmals geehrt werden, und zwar sollen die Wappen der vierzehn Städte in Granitblöcke gemeißelt werden.

Deutschlands bester Freund

(Zum 70. Geburtstag Sven Hedins am 19. Februar.)

Von Werner Lenz

Am 70. Geburtstag des großen schwedischen Gelehrten Sven Hedins wird die gesamte Kulturwelt der Forschungsgebiete dieses europäischen Entdeckers gedenken, die er zumal in Zentralasien erzielte. Man wird in Akademien und bei Staatsakten an den kühnen Reisenden Begrüßungsschreiben und Ehrendiplome senden, die sich Hedins im anstrengendsten und gefährlichsten Dienste der Wissenschaft überreich verdient hat. Der Entdecker des Transilmataja, des „Hedingeberges“ — das er achtmal überquerte —, der Finder der Quellen des Indus und des Brahmaputra, der Pfadfinder im unwegsamen Tibet und der Archäologe, der veraltete Vorzeitstädte im asiatischen Wüstenlande ermittelte, wird von dem glänzenden Stabe europäischer Fachmänner, Kollegen und Mitkämpfer in einer gründlichen Weise gemürdigt werden, wie es nur der Kenner aller der Schwierigkeiten versteht, der instand ist, dies Lebenswerk des Mannes Hedins — eines Mannes aus dem Holz, daraus Marco Polo geschnitten war — zu ermessen. Die gesamte gebildete Welt wird aus Presseberichten und aus Neuauflagen — vielleicht gar durch neue Veröffentlichungen oder Antworten Sven Hedins! — daran erinnert werden, was ein Mannes Kraft für Tore zwischen den Welten zu erschließen vermag!

Aber eine Würdigung kann diesem arverwandten Manne nur ein Volk geben: unser deutsches Volk! Gehört zwar Hedins der ganzen Welt als Mann der Wissenschaft, als Deuter der Kunst fremder Lande — Deutschland hat noch ein besonderes Verhältnis zu ihm. Sven Hedins hat unser Deutschland in den schwersten Notjahren eine Treue und Liebe bewiesen, wie kaum wieder ein anderer Mensch. Da, im Unglück erst recht wußten wir, was wir an diesem Nordländer germanischen Geblütes hatten und haben.

Schon einige Jahre vor dem Weltkrieg ahnte der vielgerühmte, scharfblickende Mann die kommenden Kriegsflammen. In seinem Buche „Ein Warnungsruf“ (1912) weist er darauf hin, wie die germanische Welt gespannt nach Osten zu schauen habe. Besonders Deutschland widmet er neben seiner eigenen Heimat keine gedankliche Fürsorge. Ruhlands Zug zum Atlantischen Ozean — neben seinen anderen Flottengelüsten — beobachtet er mit schwerem Ernst. „Wir müssen die östliche Front frei halten. Im Osten wird es zur Entscheidung kommen! Nicht nur Skandinavien wartet Hedins, sondern auch Deutschland, dem er grenzenlos vertraut. Deutschland — als einzige nordliche Großmacht — ist ihm Interessent und Friedenswächter zugleich. „Wir Schweden erkennen“, schreibt er, „wie Deutschland auch, daß ein starkes Verteidigungsweesen der sicherste, ja der einzige Schutz des Friedens ist! Und als dann der Weltkrieg kam, da hebt sein starkes Herz in liebevoller Erregung für die germanische Sache!

Dresdner Brief

Bergeffene Dresdner Sonderlinge

X. Registrator Tag

Dresden, 20. Februar. Ein Original, einer späteren Zeit angehörend, wohl noch manchem Dresdner aus seiner Kinderzeit bekannt, war der Registrator Tag. Er war ein brauner Bürger und Beamter und doch von sonderlichen Gewohnheiten, die ihm eine gewisse Berühmtheit verschafften.

Er war ein Hüne von Gestalt und ein äußerst starker Esser. Zum Frühstück vertilgte er außer einer Menge Butterbrote zumindst drei große Würste, und wenn er abends zum Stammtisch ging, zählte er an den Knöpfen der Weste ab, wieviel Seidel Bier er trinken dürfe. Belläufig bemerkt enthielt sich ein Seidel damals einen halben Liter, und weniger als sechs Knöpfe gab es nicht an der Weste. Wenn aber diese Zahl für seinen Durst nicht reichte, so war er genötigt, noch einmal die Weste abzuzählen. Betrunknen sah man ihn jedoch nie. Woher der Mann für diesen außerordentlichen Appetit die Mittel nahm? Nun, Registrator Tag ging manche Wette ein, z. B. ob er wohl zehn Eier hintereinander vertilgen könne, oder einen ganzen Fisch, mehrere Torten und dergleichen. Und solche Wetten soll er immer gewonnen haben. Auch wird behauptet, er habe in Ermangelung von Besserm manchmal sogar kleine Steine verschlungen, um nur seinen Hunger einigermaßen zu stillen. Von ihm stammt auch der Ausspruch: „Ne Gängel is doch a närrischer Vogel. Zwoe find zu viel und eine ist zu wenig.“

Der Registrator Tag war aber auch in anderer Beziehung eine bekannte Persönlichkeit. Er fuhr ausgezeichnet Schlittschuh, was in damaliger Zeit der einzige winterliche Sport war. Auf dem Zwingerfeld wie auch auf dem Palastfeld im Großen Garten — den Caroläer gab es damals noch nicht — saunten die Zuschauer ob seiner Gewandtheit im Fahren von Bogen, Schleifen und zielichen Tanzfiguren. Er trug dann immer eine grüne Joppe und eine schwarze Armmüchse, während seine Frau, die oftmals mit ihm erschien, mitten im Winter einen riesigen altmodischen Strohhut auf dem Kopfe balancierte. Ein zahlreiches Zuschauer-Publikum säumte die Teichufer, denn der Sport war noch nicht zum Allgemeingut geworden. Im Pavillon

Königin Gunhilde wird in der Kaisergruft beigelegt.

Die Öffnung des kürzlich unter der Bierung der Abteikirche im Burg bei Bad Dürheim gefundenen Steinartophages soll im Sommer 1935 erfolgen. Wenn sich dabei bestätigt, daß in ihm die Gebeine Gunhildes, der Gemahlin Heinrichs III., ruhen, dann ist die Reubeisung der deutschen Königin in der Kaisergruft des Domes zu Speyer vorgehen. Gunhilde war die Tochter des Dänenkönigs Knut und starb im Jahre 1038. Damals war die Kaisergruft im Dom zu Speyer noch nicht fertiggestellt. Die letzte Beisung im Speyerer Dom fand 1309 statt.

Auffechterregende Fossilienfunde.

Die Reiter aus Bombay melde, sind in Bodnagar im Bezirk Mehsana (Staat Baroda, Vorderindien) fossile Überreste einer Menschenrasse von nur 40 Zentimetern Größe, einer Negritiden-Race von 45 Zentimetern und eines Rohrflohs von 25 Zentimetern. Diese auffechterregenden Funde werden wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf die herrschenden Theorien von der Wiege des Menschengeschlechts sein. Die Sachverständigen sind der Ansicht, damit ein neues Forschungsgebiet für die ausgestorbene Rasse der Negritiden gefunden zu haben, die kleiner sind als die

Sven Hedins kennt sein deutsches Nachbarvolk an der Ostsee. Aber er kennt auch die Gegner: „Siegt Rußland, so ist auch das Schicksal Schwedens und Norwegens besiegelt. Die deutschen Soldaten tragen das Schicksal ihres Landes und der ganzen germanischen Welt auf der Spitze ihrer Bajonette!“

So schreibt der Forscher, der unsere Ost- und Westfront 1914/15, unsere Front in Palästina und Mesopotamien 1916 besuchte. Sein erstes der darüber berichtenden Bücher hat er „Den deutschen Soldaten“ gewidmet. Der Titel „Ein Volk in Waffen“ für sein Frontbuch ist schon eine Fühigung an unsere Nation. Er geht auf eine Rede des kaiserlichen Königs Wilhelm zurück, mit der dieser vor genau 75 Jahren — als Prinzregent — den Landtag eröffnete. — Man muß die herrlichen Kriegsbücher Hedins wieder einmal zur Hand nehmen. Dann ehren wir nicht nur diesen untern getreuen Freund und Zeugen unserer völkischen Einheit, sondern wir ehren uns auch selbst damit. Hedins schreibt:

„Dies Volk, das einen Goethe hervorbrachte hat und jetzt mit glänzender Tapferkeit an einem halben Duzend Fronten kämpft, ist von einer ganzen Presse ein Volk von Barbaren genannt worden!“

Die Gruelmärchen! Er lacht und weint und jährt mit brüderlichen Gefühlen — wie wir selbst — darüber:

„Keinen Augenblick habe ich daran geglaubt, aber um der Germanen willen will ich die Verteumdung ausrotten und die Wahrheit zur Kenntnis der Allgemeinheit bringen!“

Immer das große Ziel des weiblickenden Nordländers, der die Weite und zugleich die erbärmliche Enge der Welt kennt, die mißgünstig-neidisch und unterlegen-überlegen zum reinen Nordmannstum hinaufschleift:

„Die hier in ganz Deutschland zu den Waffen eilen, sind Germanen! Sie sind nicht geboren, um von slawischen und lateinischen Völkern besiegt zu werden!“

Am Geburtsstage Sven Hedins wird mancher Gruß ihn treffen und beglücken, der seinem großen Lebensziele Anerkennung bietet. Aus Deutschland wird ihm wissenschaftliche Anerkennung in so tiefem, gleichbleibendem Maße entgegengebracht werden, wie seit den ersten Tagen seiner Forschungsarbeit. Aus dem deutschen Volke aber wird manch heimlicher, stiller Gruß an den treuen Kämpfer für germanische Weltgeltung gelangen, den er, der hellhörige, feinnervige, inmitten all des Festtagstrubels verschwinden wird. Ja, gewiß — er müßte nicht Sven Hedins sein, wenn nicht ein herrliches „Glückauf, Deutschland!“ sein ritterlicher Gegenruf wäre, während er deutsche Liebe an seinem Ehrentage hier oder dort empfindet. Deshalb geben die Gedanken des 19. Februar zwischen Schweden und Deutschland hin und her wie zwischen zwei Wäldern, die durch Blut und Geschichte, durch Kultur und Befehlsstrukturen miteinander verbunden sind von den Tagen der Völkerwanderung über Gustav Adolf bis zu unserm Sven Hedins!

müht sich die Musiker mit frostfarrten Händen und krebrotten Gesichtern. Aber, so oft es hieß „Registrator Tag kommt!“, reichte alles die Hälse und begrüßte den Riesen mit Lachen und Reden. Er aber nahm gern diese Redereien in Kauf, wenn er nur gehörig bewundert wurde. Denn bei aller Eigentümlichkeit war er auch recht eitel, der Registrator Tag!

XI. Der alte Hauschild

Lebt denn der alte Hauschild noch?

Ja, ja, er lebet noch, er lebet noch usw. So sang man in den achtziger Jahren in Dresden. Es war aber auch eine zu seltsame Erscheinung, der alte Hauschild! Immer ging er im feierlichen schwarzen Anzug durch die Straßen, mit vorgestreckten Armen und Händen, als wolle er predigen. Und er tat es auch. Irgendwo an einer Straßenecke, wo er erwarten konnte, reichliche Zuhörer zu finden, stellte er sich auf. Sofort sammelte sich eine Menge Menschen um ihn, denn den alten Hauschild zu hören, war immer ein besonderer Spaß. Natürlich bildete die liebe Strahenjugend stets die eifrigste Zuhörerstaffel. Dann begann er. Er sprach über alles, über Religion, über Politik, über Literatur, über ferne Länder und Völker, über die Kornpreise, aber das Wetter und über die Moral. Von einem Thema ins andre ging es im bunten Durcheinander seiner seltsamen Ideen. Zum Beispiel soll er behauptet haben, daß Goethe von seinem Freund Schiller alles abgeschrieben und dann für eigene Dichtungen ausgegeben habe.

Natürlich redeten ihm die Leute gehörig drein. Aber dann wurde er böse, suchte mit den Armen und schimpfte auch gelegentlich lächlig, wodurch er aber immer auf neue Themen gebracht wurde. Mit exaltierter Leidenschaft warf er die dunklen Locken zurück, die ihm eigenwillig beim Sprechen in die Stirn fielen. Man hätte ihn einen schönen Mann nennen können, wenn nur nicht seine große, kolbige Nase, die leider bedenklich ins Rechte spielte, gewesen wäre.

Theaterdirektor Räder, der Vater der Dresdner Lokalposse, liebte es, derartige Volkstypen auf die Bühne zu bringen. Von ihm stammt auch das Liedchen: „Lebt denn der alte Hauschild noch?“ Dieser nahm aber keinen Anstoß daran, zumal er feststellen konnte, daß er dadurch nur noch an Volksfamiliarität gewann. Denn wo er erschien, löste ihm nun der Fers entgegen und wenn er seine verstorbenen Reden hielt, bezeichnete immer wieder ein großer Menschenauflauf, daß — der alte Hauschild immer noch lebe!

Engmäßen Mittelafrika, die 100 bis 125 Zentimeter groß sind. Die Entdeckung des kleinsten Engmäßen-Menschen stimmt auch überein mit der Anspielung Homers auf Engmäßen von 35 Zentimeter Größe, denen die nach der Reitermeldung loeben gemachten Funde an Größe entsprechen würden. In deutschen wissenschaftlichen Kreisen wird die aufsehenerregende Nachricht mit großer Zurückhaltung aufgenommen.

Förderung der Schweinezucht in Preshendorf

Preshendorf stand schon mehrfach innerhalb des Bezirkes im Mittelpunkt tierärztlicher Arbeit. So auch am 11. d. M., da der landwirtschaftliche Verein in Gemeinschaft mit der Ortsbauern- und Ortsbürgerinnenschaft einen Eintragungsbogen über bäuerliche Schweinezucht und -mast im Rahmen der Erzeugungs-schlacht veranstaltete. Die zahlreiche Beteiligung bezeugte das rege Interesse für diese Fragen.

Nach Hinweis auf den Zweck der Veranstaltung und nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins an die zahlreich erschienenen sowie an die Vortragenden, Tierzuchtinspektor Dr. Friedrich, Leiter des Tierzuchtamtes Dresden, Landwirtschaftsrat Dr. Dillner, Leiter der staatlichen Viehhaltungsschule Pillnitz, und Zuchtinspektor Diplomanwalt Pinner, Dresden, wurde der Lehrgang 12.30 Uhr eröffnet.

Zunächst gab Dr. Dillner praktische Erläuterungen im Schweinestall von Max Weißler und wies besonders auf oft zu beobachtende ungewöhnliche Vorkommnisse und Stallrichtungen und auf einfache Abstellung dieser Mängel hin. Seine Ausführungen gipfelten in dem Leitgedanken: Förderung der Gesundheit der Schweine durch naturgemäße Haltung bzw. Bewegung im Freien. Der Lehrgang nahm hierauf seinen Fortgang im Gasthof. Hier sprach zunächst Zuchtinspektor Pinner über Aufbau und Maßnahmen zur Förderung der Zucht, dabei die Vorteile der Mischung reinrassiger Tiere gegenüber Kreuzungszucht hervorhebend. Des weiteren gab er Richtlinien über Fütterung der Zucht- und Mastschweine und forderte weitestgehende Anpassung an die naturgegebenen Verhältnisse. Die Schweinehaltung dürfe in Zukunft mit Ausnahme zufälligen Eiweißfutters nur auf wirtschaftsbezogener Futterbasis, besonders auf Weide, aufgebaut sein.

Im Anschluß hieran wies Dr. Dillner auf die Bedeutung der Zucht und Kontrollarbeit für die Landfleischzucht hin. Auch er betonte die Wichtigkeit der Zucht eines Schweines auf wirtschaftsbezogener Futtergrundlage, welchen Anforderungen das veredelte Landfleisch am meisten entspreche, obwohl es in vielen bäuerlichen Betrieben leider noch nicht den Anhang gefunden hat, den es verdient, und brachte dabei die in Preshendorf bestehende Erbschäferlei in empfehlende Erinnerung.

Alle Ausführungen, die sich auf ergrahnte Kontrollarbeiten aus der Praxis stützten, veranschaulichte Dr. Friedrich durch Naturaufnahmen auf der Leinwand. Nach Verständnis des Vortragenden, sämtliche Darbietungen durch einen ihnen eigenen urwäldigen Humor besonders lebendig zu gestalten, so daß sich bald eine lebhaftere Aussprache entspann.

Da dieser Lehrgang in Preshendorf einen recht guten Erfolg hatte und viel Beifall fand, möchte ich auch anderwärts den Betriebsgenossen die Abhaltung eines Lehrganges für Schweinezucht und -haltung dringend empfehlen.

Dem Lehrgang schloß sich die Hauptversammlung der Rinderzuchtgenossenschaft an, der auch der Bezirksleiter Dr. Schmalz, Dippoldiswalde, beizwohnte. Hierbei wurde die bisherige Rinderzuchtgenossenschaft 1 in die gleichmäßig festgelegte Rinderzuchtgenossenschaft eingegliedert.

Bauer Max Weißler, Preshendorf.

Sächsisches

Chemnitz. SW-Gruppenführer Prinz August Wilhelm weihte am Mittwoch vormittag einige Stunden in Chemnitz. Er besichtigte den technischen Betrieb der Chemnitzer Tageszeitung und machte anschließend einen Rundgang durch die Menzel-Gedächtnisausstellung im Städtischen Museum.

Werdau. In einer hiesigen Gastwirtschaft kam es zu vorgerückter Stunde zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Gästen, die, wie immer in solchen Fällen, in Tätlichkeiten ausartete. Dabei schleuderte der eine Kampfhahn sein Bierglas mit solcher Wucht nach dem anderen, daß dieser mit einer gefährlichen Stirnwunde zusammenbrach.

Orochenheim. Auf einer hiesigen Baustelle brach ein Stülk Mauerwerk zusammen, wobei vier Arbeiter verletzt wurden. Zwei 32 bzw. 43 Jahre alte Mauerer mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Seiffenensdorf. Als der Landwirt Wendisch mit einem mit zwei Pferden bespannten Wirtschaftswagen das frühere, völlig zugeschüttete Mandaubett überquerte, sanken die Pferde bis zum Halbe und auch der Wagen im Erdreich ein. Der Boden war offenbar durch das Unwetter am Sonntag stark aufgewelcht worden. Durch eine Abseilung Arbeitsdienstler konnten nach dreistündiger Arbeit die Pferde aus ihrer Lage befreit werden.

Auerbach. Bei Ausschachtungsarbeiten an der Ecke Plauenische Straße - Graben wurde am Montagabend das Hauptgasrohr angehackt. Ein Funken, der das austretende Gas entzündete, rief eine Stichflamme hervor. Das brennende Gas wurde mit der neuen Schaumlöscheinrichtung der hiesigen Feuerwehr binnen wenigen Minuten abgelöscht.

Leipzig. Zum Landesfinanzamtspräsidenten ernannt. Der Führer und Reichsanzler hat den bisherigen Landesfinanzamtsdirektor und Leiter der Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern beim Landesfinanzamt Leipzig, Friedrich Sobie, durch Erlass vom 13. Februar 1935 zum Präsidenten des Landesfinanzamtes Leipzig ernannt.

Frohburg. Genaue Beschreibung des Doppelmörders. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen in der Nordische Viertel haben ergeben, daß der zur Tat benutzte Hammer aller Wahrscheinlichkeit nach in einem Geschäft in Altenburg am Tag der Tat gekauft worden ist. Der Käufer wird folgendermaßen beschrieben: 28 bis 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, bartloses, glattes Gesicht, etwas spitze Nase, dunkle Augen, normalstarke dunkle Augenbrauen, sehr weiße Zähne, in der Mitte der Unterlippe einen auffallenden von oben nach unten fließenden Riß oder Schnitt (keine Hasenscharte), gewöhnliche Ohren, hinter den Ohren und im Nacken scharf ausstrahendes Haar, auffällig ungepflegte schwielige Hände, sprach sächsisch Mundart mit scharfer Aussprache. Kleidung des Käufers: Blaue Schiffermütze, abgetragene grüne Toppe mit zweiföpfigem Rückenriegel, grauem vorn zugespitztem Schal, dunkle Knickerbockershose, etwas hellere Strümpfe, Schuhe nicht bestimmbar, annehmbar Halbhuhe. Außer der dunkelbraunen Geldbörse ist noch eine goldene Herren-Savonett-Uhr Dertels, vermutlich 385 gestempelt, mit weißem Emaille-Zifferblatt, römischen Zahlen und vergoldeten Zeigern gekauft worden. Die Uhr ist mit einem Wappen auf beiden Seiten filiert, etwa 18 bis 20 Millimeter stark und älteren Fabrikates. Die Zeiger sind gestiftet und werden in Fachkreisen als sogenannte Louis-XV.-Zeiger bezeichnet.

Pausa. Eine Greisin verbrannt. Als die 83jährige Witwe Wilhelmine Schettler in Unterpirt ihren eisernen Ofen anzünden wollte, fingen ihre Kleider Feuer. Hausbewohnern gelang es, die Flammen zu ersticken; die alte Frau hatte aber so schwere Verbrennungen am ganzen Körper davongetragen, daß sie im Krankenhaus starb.

Steinbach. Ein Gasthaus eingestürzt. In Wolfersdorf brannte das Gasthaus Stahlitz vollständig nieder; der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Bischswerda. 25 Jahre der Heimat gedient. Am 22. Februar kann Hauptlehrer Mag. Fiederer auf eine 25jährige Tätigkeit am „Sächsischen Erzähler“ zurückblicken. Unbeirrbar hat er in den schweren Jahren der Nachkriegszeit und des Kampfes gegen Marxismus und Kommunismus den nationalen Gedanken vertreten.

Jittau. Einbrecherbande gefaßt. Wie die Kriminalabteilung mitteilt, konnten durch die Aufmerksamkeit eines hiesigen Einwohners drei junge Burken festgenommen werden, die in Jittau und Umgebung zahlreiche Einbrüche begangen haben. Den jugendlichen Tätern kam es in der Hauptsache darauf an, Geld zu erlangen, das sie in leichtsinnigem Spiel und bei Festgelagen verjubelten. Durch ihre Festnahme konnten neunzehn Einbrüche in Jittau und sechs in der Umgebung aufgeklärt werden.

Weißhitz (Bogtland). Wohnhaus niedergebrannt. Das zweistöckige Wohnhaus des Schneidemeisters Waldhauser ist niedergebrannt. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist noch unbekannt.

Pflanzenschau-Ausstellung in Pillnitz. In der Zeit vom 25. Februar bis 9. März 1935 findet in der Staatlichen Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschau (Abteilung Pflanzenschau der höheren Staatslehranstalt für Gartenbau) in Pillnitz a. d. Elbe eine Pflanzenschau-Ausstellung statt, die von 9 bis 16 Uhr unentgeltlich besichtigt werden kann.

Letzte Nachrichten

Dampferzusammenstoß bei Venedig

Belgrad, 20. Februar. Etwa 16 Seemeilen vor Venedig stieß am Mittwoch nachmittag in dichtem Nebel der südslawische Dampfer „Bila“ mit dem italienischen Dampfer „Kodi“ zusammen. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß die „Bila“ innerhalb von zehn Minuten sank. Nach den bisherigen Nachrichten sind von der 32 Mann starken Besatzung 28 gerettet worden.

Starke Erdbeben in Japan

Amfisch wird mitgeteilt, daß in der Provinz Chiba in der Nähe von Akiyugadama ein starkes Erdbeben erfolgte. Zahlreiche Häuser sind zerstört. Nachrichten über die Zahl der Toten und Verletzten fehlen noch.

Wieder fünf Tote in Kroatien

In dem Dorf Sebinje bei Slawonski-Brod in Kroatien kam es wiederum zu Unruhen und blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Gendarmen, die auch diesmal von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Fünf Tote sind zu beklagen; die Zahl der Verletzten ist nicht bekannt. Der Pfarrer des Ortes, der bei den Rundgebungen eine führende Rolle spielte, wurde verhaftet.

Die Opfer der Feuersbrunst in Rosario

Rosario de Santa Fe, 21. Februar. Die Feuersbrunst infolge der Explosion eines Geldeisbehalters ist gelöscht worden. Bisher sind 7 Tote geborgen worden. Einige Arbeiter werden noch vermisst. 60 Personen wurden verletzt, darunter 9 so schwer, daß ihr Ableben sichtlich erwartet wird.

Neue Schiffstatastrophe in China

Schanghai, 21. Februar. Nach Meldungen der chinesischen Presse hat sich bei Tschu ein zweites schweres Schiffunglück ereignet. Nachdem erst Anfang der Woche der chinesische Küstendampfer „Zulung“ auf der Höhe von Fienkong mit rund 100 Personen untergegangen ist, kenterte am Dienstag noch ein kleinerer Küstendampfer, da er überladen war. Sämtliche Fahrgäste und die Besatzung, zusammen rund 250 Personen, kamen in den Fluten um. Unter den Fahrgästen befand sich auch eine Abteilung Soldaten.

In sechzehn Stunden von Kairo nach Berlin

Das Lufthansa-Flugzeug Junkers Ju 52, das in der vorigen Woche zu einem Befuchs- und Vorführungsfug nach Kairo gestartet war, ist am Mittwoch zurückgekehrt. Der ganze Weg von Kairo bis Berlin, 3300 Kilometer, ist erstmalig im Verkehrsflugzeug an einem Tag zurückgelegt worden.

Das Flugzeug startete Mittwoch früh um zwei Uhr deutscher Zeit in Kairo. Auf dem Flug über das Mitteländische Meer hatte es mit schwerem Gegenwind zu kämpfen, so daß es bis Athen sechs Stunden brauchte statt vier Stunden und 45 Minuten wie auf dem Hinflug. Nach einem Aufenthalt von 45 Minuten wurde Athen wieder verlassen und in einem Flug die etwa 1500 Kilometer lange Strecke bis Wien bewältigt; hier wurde eine kurze Pause zur Benzinstoffauffüllung eingelegt, bevor die letzte Strecke Wien-Berlin angetreten wurde. Die Landung in Berlin erfolgte 18,30 Uhr.

Am Bord des Flugzeuges, das von Flugkapitän N. u. t. u. t. geführt wurde, befanden sich außer seiner Besatzung Gäste Bronsky von der Lufthansa und eine Anzahl Fluggäste, darunter ein Reffe des Königs von Ägypten.

Frankreich baut Niesen-Schlachtkreuzer

Der Marineausschuß der französischen Kammer hat beschlossen, den Ministerpräsidenten aufzufordern, den Gesetzentwurf zur Genehmigung des Flottenbauprogramms 1935 unverzüglich einzubringen, damit das Parlament ihn noch vor den Osterferien verabschieden kann.

Das Flottenbauprogramm für 1935 sieht die Herstellung eines Schlachtkreuzers von 35 000 Tonnen mit einer Bewehrung von zwölf in drei Hecktürmen angeordneten 34-Zentimeter-Geschützen und den Bau zweier Torpedobootszerstörer von 1700 Tonnen vor.

Antritt der Reise des Stadtpräsidenten von Warschau nach Dresden

Warschau, 21. Februar. Der Stadtpräsident von Warschau, Starzynski, ist am Mittwochabend in Begleitung des Vizepräsidenten Olsinski und eines Mitgliedes der Stadtverwaltung nach Dresden abgefahren, um dort an den Feierlichkeiten für den polnischen Komponisten Chopin teilzunehmen.

Ein schwedischer Soldat über seinen Aufenthalt an der Saar

Stockholm, 20. Februar. „Achtung! Achtung! Hier spricht ein Soldat des schwedischen Saarbataillons, der im Namen seiner Kameraden sagen möchte, daß sie die schöne Zeit, die sie an der deutschen Saar verbracht haben, niemals vergessen werden.“ Mit diesen Worten schloß ein Gespräch mit einem schwedischen Saarbataillon, das vom hiesigen Sender am Mittwoch nachmittag übertragen wurde. „Aktionen“ schreibt in seinem heutigen Leitartikel über den Aufenthalt schwedischer Soldaten in Saargebiet u. a. folgendes: Sie hätten vor allen Dingen auch den Nutzen für sich zu machen, daß sie die Verhältnisse und Vorgänge in Mitteleuropa (gemeint ist natürlich Deutschland) um einiges richtiger zu beurteilen gelernt hätten, als dies die Schweden im allgemeinen zu tun pflegten. In seinen weiteren Ausführungen wirft das Blatt noch einmal rückblickend die Frage auf, ob es überhaupt angezeigt und notwendig gewesen sei, internationale Truppen nach der Saar zu entsenden und kommt zu dem Schluß, daß der Hauptgrund für die Entscheidung des Völkerbundes die unrichtige Auffassung, die er von der wirklichen Lage im Lande gehabt habe, gewesen sei.

Erneuerung des Stillhalteabkommens für die kurzfristigen Auslandsschulden der deutschen Länder, Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften

Berlin, 20. Februar. Die Verhandlungen über die Erneuerung des Stillhalteabkommens für die kurzfristigen Auslandsschulden der deutschen Länder, Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften, die zwischen dem deutschen Schuldnerausschuß und den Vertretern der beteiligten Gläubigerkreise in den letzten Tagen in Berlin stattgefunden haben, sind am Mittwoch durch die Unterzeichnung eines neuen Abkommens zu Ende geführt worden. Der Gesamtbetrag der in Frage kommenden öffentlichen Schulden beläuft sich noch auf rund 110 Millionen RM. Der in vorigen Jahre getroffenen Vereinbarung entsprechend ist das Kreditabkommen für deutsche öffentliche Schuldner von 1935 für die Zeit vom 18. März 1935 bis 15. März 1936 abgeschlossen worden. Die Bestimmungen des Kreditabkommens für deutsche öffentliche Schuldner von 1934 gelten unverändert auch während des neuen Stillhaltejahres. Die Besprechungen sind in freundschaftlichem Geiste geführt worden und haben ein beiderseitig befriedigendes Ergebnis gezeitigt.

Die Haltung Moskaus gegenüber den Londoner Vorschlägen

Moskau, 20. Februar. Der französische Botschafter Alphonse hat den Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, besucht und ihm mitgeteilt, daß die französische Regierung sehr interessiert sei, welche Stellungnahme die Sowjetunion zu dem Londoner Abkommen einnehme, das zwischen dem französischen Außenminister Laval, dem französischen Ministerpräsidenten Flaminio und den Mitgliedern der englischen Regierung zustande gekommen sei.

Der englische Botschafter in Moskau, Lord Clifton, hatte in derselben Angelegenheit bei Litwinow einen Besuch abgestattet und um Stellungnahme gebeten.

Wie verlautet, seien der Botschafter in London, Maishi, und der sowjetrussische Botschafter in Paris, Potemkin, beauftragt worden, der englischen bzw. französischen Regierung zu erklären, daß die Sowjetunion das Ergebnis der Bemühungen der englischen und französischen Staatsmänner begrüße und daß die Vereinbarung, die von den beiden Regierungen veröffentlicht worden sei, freundliche Aufnahme in der Sowjetunion gefunden habe. Die sowjetrussische Regierung sei zu der Überzeugung gelangt, daß eine völlige oder auch nur eine teilweise Abrüstung heute unmöglich geworden sei. Die Kriegesgefahr könne jedoch durch das System der regionalen Pakte bekämpft werden. Die Sowjetregierung habe mit Genehmigung davon Kenntnis genommen, daß in der Vereinbarung zwischen den englischen und französischen Staatsmännern das System dieser regionalen Pakte als notwendig bezeichnet worden sei.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldswalde. Stellvertretender Hauptgeschäftsführer: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Angelegenheitenleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde. D.-N. 1 1935: 1200. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde.

Sämtliche von Behörden, Geschäften und Vereinen benötigten **Drucksachen** liefert preiswert, rasch und sauber die Buchdruckerei **Carl Jehne** „Weißeritz-Zeitung“ Dippoldswalde. Tel. 403

Gasthof Berreuth Morgen Freitag **Schlachtfest** Inzerate jeder Art haben in der **Weißeritz-Zeitung** besten Erfolg!

Nur noch kurze Zeit! Das Tagesgespräch von Dresden! **Riesenschlager Strassburger** Sarrasani-Bau Telefon 56943 **Täglich abends 8 Uhr Mittwochs, Sonnabends und Sonntags zweimal: 3,30 und 8 Uhr** 3,30 Uhr: Kinder und Erwachsene 30, 40, 50, 60 Pf. usw. 8 Uhr: bereits von 50 Pf. aufwärts **Vorverkauf: Täglich ab 10 Uhr vormittags ununterbrochen. Kassastellen 56943**

Heidemühle | Wendischcarsdorf Sonnabend und Sonntag, den 23. und 24. Februar **Fisch- und Bratwurstfesten** wozu freundlich einladen **Albert May und Frau** **Milchverandscheine** druckt schnellstens **Buchdruckerei Carl Jehne**

DAS ERHOLUNGSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES sucht Freistellen in der Stadt und auf dem Land für erholungsbedürftige Erwachsene und Kinder. Meldungen an die nächste Ortsgruppe der **NS. VOLKSWOHLFAHRT**

Unser lieber guter Vater, **Privat** **Hermann Robert Hauptmann** früherer Hauswächter und Zimmermann in Seifersdorf Nr. 66 b, Ehrenmitglied des Kriegervereins, ist am 20. Februar 1935, 10 Tage nach seinem 80. Geburtstag im Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden sanft entschlafen. In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen** **Beerdigung am Sonntag, 24. Febr., nachmittags 1/4 4 Uhr, vom Trauerhaus in Seifersdorf aus**

Kurze Notizen

Die im Eisenbahndienst stehenden Beamten des Saarlandes werden mit der Ueberleitung der Saareisenbahnen in die Verwaltung und den Betrieb der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Reichsbahnbeamte werden.

Der amerikanische Heereshaushalt für das bis zum 30. Juni 1936 laufende Finanzjahr wurde vom Haushaltsausschuß des Repräsentantenhauses angenommen. Er beträgt 318,1 Millionen Dollar (rund 890,8 Millionen RM). Das bedeutet eine Erhöhung gegen den letzten Heereshaushalt um 48,8 Millionen Dollar (rund 119,1 Millionen RM).

Wie aus Leschen gemeldet wird, sehen die polnischen Schüler der hiesigen Landwirtschaftsschule einen seit zwei Wochen bestehenden Schulstreik trotz des an sie ergangenen Ultimatum zurück. Die polnischen Schüler wollen streiken, bis wenigstens ein polnischer Lehrer an die Landwirtschaftsschule berufen wird.

Die belgische Kammer hat nach stürmisch verlaufener Debatte, in der die Sozialisten die Regierung wegen des Verbots der am 24. Februar gestantanen sozialistischen Streikentworfungen interpellierten, mit einer Mehrheit von 89 gegen 73 Stimmen der Regierung Themen erneut das Vertrauen ausgesprochen.

Die französische Antikammer hat dem Auslieferungsantrag der spanischen Regierung gegen den früheren katalanischen Minister José Dencais nicht stattgegeben. Dencais ist von den französischen Behörden daraufhin wieder auf freiem Fuß gesetzt worden.

Der kommunistische französische Abgeordnete Doriot, der sich von den anderen kommunistischen Abgeordneten getrennt hat, hatte seine Anhänger in Drancy, einem Dorf vor Paris, zu einem Vortrag über die proletarische Einheitsfront eingeladen. Anhänger der strengen kommunistischen Richtung drangen in den Saal und versuchten, die Versammlung zu sprengen. Bei der Schlägerei wurden etwa zwanzig Personen verletzt.

Schweden und Deutschland

Ein Vortrag der Gräfin Wilamowitz-Möllendorff.

Berlin, 21. Februar.

Im Preußenhaus sprach auf Einladung des Reichskontors Berlin der Nordischen Gesellschaft Gräfin Fanny Wilamowitz-Möllendorff, die Schwester der verstorbenen Gattin des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring, über schwedische Kulturbilder.

Die Schwester Karin Görings gab ihrer Freude Ausdruck, im neuen Deutschland sprechen zu dürfen. Sie fühle sich nicht in der Fremde, sondern wolle als Freundin betrachtet werden. Was jetzt in Deutschland vor sich gehe, sei nicht Geschichte, sondern Geschichtswende, und nirgends in der ganzen Welt würden die Ereignisse des Dritten Reiches so verfolgt wie in Schweden. Bewundernd erkenne man an, daß hier gehandelt werde und nicht gejamert, daß man nicht die Arbeitslosigkeit beklage, sondern sie beseitige, daß man nicht die Armen bemitleide, sondern eine Kette helfender Hände schaffe. Nur die, die nicht wissen, was Deutschland in den vergangenen Jahren durchgemacht habe, werden über das eine oder über das andere den Kopf schütteln. Sie wies darauf hin, daß man es in Schweden besonders dankbar anerkenne, daß das Dritte Reich der Gefahr der Entwertung der höchsten Werte des Volkes erfolgreich entgegengetrete, und äußerte zum Schluß als ihren großen Wunsch, daß Gott dieses herrliche deutsche Volk und das freie und stolze neue Deutschland segnen möge.

Neue Saale-Talsperre

Vier Jahre Bauzeit. — 32 Millionen RM Kosten.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über den Bau der Saale-Talsperre bei Hohenwarte beschlossen. Die Saale-Talsperre soll oberhalb Saalfeld zwischen Eichicht und Ziegenrück errichtet werden und dient dazu, im Verbundbetriebe mit der 1932 in Betrieb genommenen oberhalb gelegenen Saale-Talsperre am Weiloch in wasserarmen Zeiten die Elbewasserstände anzureichern.

Annähernd 400 Millionen Kubikmeter Wasser werden in den beiden Staubecken aufgespeichert und an Saale und Elbe nach einem bestimmten wasserwirtschaftlichen Plan abgegeben werden, schädliche Hochwasser werden zurückgehalten, und das stark verschmutzte Saalewasser wird durch vermehrte Durchspülung verbessert werden.

Wichtige Kabinettsberatungen

Das englische Kabinett trat am Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der deutschen Antwort auf die Londoner französisch-englischen Beschlüsse zu beschäftigen. Dieser Kabinettsberatung kommt zweifellos eine weitreichende Bedeutung zu, da es sich darum handelt festzustellen, in welcher Form die in Rom und London gepflogenen Beratungen über ein Zusammenarbeiten mit Deutschland fortgesetzt werden sollen. Darüber ist in den letzten Tagen, vornehmlich in der französischen Presse, viel orakelt worden. Es trat hierbei vielfach der Wunsch zutage, die Beratungen mit Deutschland nicht fortzuführen, da man fürchtet, sie könnten auf der von Deutschland geforderten Basis völliger Gleichberechtigung geführt werden. Zum Glück sind die Wünsche bestimmter Pressekreise nicht übereinstimmend mit den diplomatischen Zielen. Lange genug hat es gedauert, bis man sich zwischen den ausschlaggebenden Hauptstädten Europas über eine Zusammenarbeit mit Deutschland einigermassen verständigt hat. Es liegt im Interesse des Friedens, daß die mühsam überwundenen Schwierigkeiten nicht erneut künstlich aufgebaut werden.

Das Ergebnis der Londoner Kabinettsbeschlüsse liegt deshalb in der Hauptsache in der Richtung, die angespannten Verbindungen mit Deutschland zu verstärken. In dieser Tatsache vermag auch nichts zu ändern der Umstand, daß man amtlicherseits stark mit Auslassungen zurückhält. Das liegt im Wesen der Diplomatie, die es sich nicht leisten kann, den Bäckern den Gang der Dinge in allen Einzelheiten mitzuteilen. Die nationalsozialistische Regierung hat hierin allerdings auch einen anderen Weg eingeschlagen, indem sie ihr Ziel und ihren Weg auf dem Gebiet der Außenpolitik rückhaltlos vor aller Welt kundtut. Dabei handelt es sich weniger darum, in die einzelnen Verhandlungssphären hineinzuleuchten, sondern das große Ziel festzuhalten, dem man zustrebt. Deutschland kennt nur den geraden Weg, der zu Deutschlands Freiheit, Gleichberechtigung und zu dem Frieden Europas führt.

Jedenfalls darf festgestellt werden, daß die internationalen Erörterungen unter voller Kenntnis des deutschen Zieles auf der ganzen Linie in verstärktem Tempo weitergehen. Es kann nicht Aufgabe einer disziplinierten Presse sein, hinter die Kulissen der Amtszimmer der Diplomatie zu schauen und hinter den Türen der verantwortlichen Stellen zu lauschen. Diese Art der Diplomatie und Staatsmannschaft ins Handwerk zu pfuschen, war leider in Deutschland zur Zeit des parlamentarischen Regimes üblich. Man braucht nur daran zu erinnern, daß bei den Verhandlungen über einen rasch herbeizuführenden Frieden im Oktober 1918 die vertraulichsten, für das Schicksal des deutschen Volkes entscheidendsten Mitteilungen in Gegenwart kommunistischer Abgeordneter gemacht wurden, die nichts Eiligeres zu tun hatten, als ihre „Informationen“ dem Gegner weiterzugeben.

Diplomatische Gespräche sind keine Geheimdiplomatie im Sinne der vergangenen Zeiten, in denen die Betreuung der auswärtigen Interessen des Volkes das Privileg einer klei-

ner Kasse und einiger weniger Geheimräte war. Was heute unter „diplomatische Gespräche“ verstanden werden muß, haben die Verhandlungen über die Saarfrage gezeigt. Diplomatie und Volk sind hierbei bis in die letzten Gliederungen bewußt oder auch instinktiv zusammengegangen. Wie wären wohl die Dinge, die schließlich zu dem überragenden Saarfriede führten, gelaufen, wenn wir in Deutschland noch den hemmungslosen Parlamentarismus und die sogenannte Pressefreiheit des marxistischen Zeitalters gehabt hätten? Wenn auch das Ergebnis der Saarabstimmung das gleiche geblieben wäre, so wäre es zweifelhaft gewesen, welche Ruhanwendung daraus der nachnovemberliche deutsche Parlamentarismus gezogen hätte.

Unter diesem Gesichtspunkt wird man jetzt auch die Fortführung der Gespräche über die europäische Befriedungssaktion zu beurteilen haben. Sie werden zweifellos von einem Trommelfeuer der internationalen „öffentlichen Meinung“ begleitet sein. Kostproben haben wir schon in den letzten Tagen erhalten. Die Selbstdisziplin der deutschen Presse aber macht es erfreulicherweise nicht erforderlich, dieses Spiel auf deutscher Seite mitzumachen. Diese verantwortungsbewußte Haltung der deutschen Presse hat auch im Ausland schon manchen Stimmungsumschwung gegenüber Deutschland zur Folge gehabt. Es scheint fast, als ob man aus den „diplomatischen Gesprächen“ langsam herauskommt, um zu internationalen Verhandlungen überzugehen. Daß man in einem bestimmten Teil der Auslandspresse verschiedentlich versteckte Hoffnungen findet, daß es zu solchen Verhandlungen nicht kommen möge, beweist nur, wie wenig diszipliniert und verantwortungsbewußt oder wie wenig unabhängig diese Presse ist. In Deutschland ist die Lage insofern einfach und eindeutig, als das deutsche Volk sich sehr rasch an den Zustand gewöhnt hat, daß die Außenpolitik in den Händen von Staatsmännern liegt, die das Vertrauen gerechtfertigt haben, das in sie gesetzt worden ist. Das gilt ganz besonders vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der das deutsche außenpolitische Programm klar und deutlich vor aller Welt entwickelt hat. Das gilt auch vom Reichsaussenminister Frhr. von Neurath und seinen Männern, denen das diplomatische Handwerk nicht nur geläufig ist, sondern auch selbstverständliche innere Pflicht und väterländische Aufgabe. Das deutsche Volk kann deshalb die Weiterentwicklung der diplomatischen Gespräche und ihre erstrebte Ueberführung in internationale Verhandlungen mit Ruhe und Gelassenheit abwarten. Das Ausland ist darüber unterrichtet, daß Deutschlands Gleichberechtigungsforderung auch so zu verstehen ist, daß die angespannten Verhandlungen nicht einseitig zwischen London, Paris und Rom zur Vorbereitung geführt werden dürfen, um Deutschland dann den gemeinsamen Standpunkt der drei Großmächte zu unterbreiten, sondern daß Deutschland gleichfalls zu den vorbereitenden Besprechungen heranzuziehen ist, die die gemeinsame Basis zum Aufbau des europäischen Friedens bilden sollen.

Die Talsperre erfordert einen Kostenaufwand von etwa 32 Millionen RM und soll in vier Jahren fertiggestellt werden. Der Bau wird eine große Anzahl Arbeitskräfte beschäftigen, da etwa 1 Million Arbeitstagewerte zu leisten sind.

Da die Saale-Talsperre bei Hohenwarte teils auf thüringischen, teils auf preußischem Gebiet errichtet wird, wäre nach dem bisher geltenden Landesrecht neben der Enteignung je ein wasserrechtliches Verfahren in Thüringen und Preußen durchzuführen gewesen, um den Grund und Boden für den Bau zu erlangen und die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse, die durch den Sperrenaub verändert werden, zu regeln. Diese umständlichen, zeitraubenden Maßnahmen werden durch das Reichsgesetz vereinfacht, indem hierdurch Enteignungen und wasserrechtliche Verfahren zu einem einheitlichen Verfahren verschmolzen werden.

Da die Saale unterhalb der Sperre zunächst auf eine lange Strecke Thüringen durchfließt, werden thüringische wasserwirtschaftliche Interessen vorwiegend berührt. Deshalb ist das Thüringische Ministerium des Innern als entscheidende Behörde bestimmt worden: es trifft keine Ent-

scheidungen im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten in Erfurt. Beschwerdeinstanz ist der Reichsverkehrsminister, der im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft entscheidet. Ueber die noch nicht durchgeführten Verteilungsverfahren für den Bau der Saale-Talsperre am Weiloch entscheiden die gleichen Stellen, da infolge des Verbundbetriebes über beide Sperrern nur einheitliche wasserrechtliche Entscheidungen ergehen können.

Von gestern bis heute

Feierlichkeiten zum Todestag Andreas Hofers.

Die Landesfeierlichkeiten anlässlich der 125. Wiederkehr des Todestages Andreas Hofers nahmen am Dienstag in Innsbruck ihren Anfang. Nachmittags traf der Sarg mit den Gebeinen des Tiroler Freiheitskämpfers und Kaiserjägeroffiziers Georg Hauger ein. Hauger, geboren in Freiburg i. Br., hatte seinerzeit die Gebeine Andreas Hofers in Mantua ausgegraben und nach Innsbruck gebracht. Nach seinem Tode war er in Wien beerdigt worden. Nun wurden seine Gebeine dort exhumiert und nach Innsbruck gebracht, wo sie am Mittwoch in der Hofkirche an der Seite der Gebeine Andreas Hofers feierlich beigesetzt wurden.

Kommunistische Bombenanschläge in Rotterdam.

Nachts wurde auf das Gebäude einer Wohltätigkeitsvereinigung, das in der Straße am Achterkloster in Rotterdam gelegen ist, ein Bombenanschlag verübt, der glücklicherweise keine ernstlichen Folgen hatte, da die Bombe sehr primitiv konstruiert war und deshalb nur zum Teil explodierte. In Zusammenhang mit dem Anschlag hat die Polizei vier berüchtigte Kommunisten in Haft genommen. Die Bombe war unter einem Kellerfenster des Bürogebäudes der Wohltätigkeitsvereinigung angebracht worden. Mehrere Fenster Scheiben gingen in Trümmer. Der Sachschaden ist unbedeutend. Die verhafteten vier Kommunisten hatten sich am Abend vorher auf verdächtige Weise in der Nähe des Tatortes zu schaffen gemacht.

Der Abschied des deutschen Gesandten in Bukarest.

Für den von seinem Posten scheidenden deutschen Gesandten von Dehn-Schmidt fand beim rumänischen Außenminister Titulescu ein Abschiedessen statt, in dessen Verlauf der Außenminister eine Ansprache hielt. Dabei kam Titulescu u. a. auch auf die gegenwärtig schwebenden internationalen Verhandlungen zu sprechen, und drückte die Hoffnung aus, daß diese zur Gleichberechtigung, d. h. zur Gleichheit der Sicherheit im geographischen Sinne führen würden.



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Die Neihe gräbt sich ein neues Bett. Die Hochwasser führende Neihe hat sich bei Penzig einen neuen Weg gebahnt, nachdem sie an drei Stellen den Damm durchbrochen hatte.

den. Es sei zu wünschen, daß Europa durch diese Verhandlungen den endgültigen Frieden erhalte und in Zukunft nicht mehr in zwei sich bekämpfende Lager gespalten sei. Der Außenminister schloß mit einem Trinkspruch für den Reichskanzler, für das große Deutsche Reich und für den scheidenden Befehlshaber.

Aus dem „Sowjetparadies“.

Der Bau der Eisenbahnlinie Penza (im gleichnamigen Gouvernement) — Balaschow (Gouvernement Saratow) mußte, wie amtlich aus Moskau mitgeteilt wird, eingestellt werden, obwohl diese Verbindung vom wirtschaftlichen und vom politischen Standpunkt aus sehr bedeutsam ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Arbeiter und Angestellten ungefähr seit zwei Monaten keine Löhne mehr erhalten haben. Da auch die von der Sowjetregierung versprochenen Gelder bisher noch nicht eingetroffen sind, mußten die Angestellten und Arbeiter von der Leistung der Bauarbeiten entlassen werden. Die Sowjetregierung hat nunmehr erneut eingegriffen und angeordnet, sofort eine halbe Million Rubel an Gehältern auszuzahlen. Die Beamten, die die pünktliche Gehaltszahlung verhindert haben, sollen sofort verhaftet werden. Ueber 3000 Arbeiter sind vorläufig brotlos geworden.

Schwere Straßenkämpfe in Tunis.

In Sidi bel Abbès, südlich von Oran, kam es zu blutigen Straßenkämpfen, als europäische Kommunisten zusammen mit Eingeborenen eine öffentliche Kundgebung veranstalteten, um gegen die angeblich zu geringe Arbeitslosenunterstützung Protest zu erheben. Als die Teilnehmer an der Kundgebung mit roten Fahnen und in geschlossener Menge durch die Straßen der Stadt marschierten und Flugblätter verteilten, wollte die Polizei eingreifen, sah sich aber der großen Uebermacht nicht gewachsen. Es kam zu einem Straßenkampf, in dessen Verlauf 9 Polizeibeamte zum Teil schwer verletzt wurden. Man sah sich schließlich gezwungen, die in Sidi bel Abbès in Garnison liegenden Fremdenlegationäre aufzubieten, um die Ruhe wiederherzustellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Tarifordnungen sind Mindestbedingungen

Der ständige Vertreter des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Nordmark, Dr. Deckert, stellt in den Veröffentlichungen der Deutschen Arbeitsfront nochmals fest, daß Tarifordnungen keine Tarifverträge, sondern nur Mindestbedingungen enthalten. Die Tarifordnungen seien nicht erlassen, um geschäftstätigen Betriebsführern und findigen Betriebsinhabern Gelegenheit zu geben, sich klassenkämpferisch zu betätigen. Raum sei eine Tarifordnung erlassen, so werde sie von solchen Betriebsführern daraufhin durchsucht, was dabei auf Kosten der Gefolgschaft herauszuschlagen sei. Tarifordnungen seien Mindestbedingungen, die die Unternehmer verpflichten, darüber nachzudenken, wie weit in ihrem Betriebe zur Erfüllung des Leistungsprinzips bessere Arbeitsbedingungen möglich sind, als dies in der Tarifordnung, die immer auf das unterste Niveau abgestellt werde, vorgegeben sei. Es könne nicht zugelassen werden, daß Unternehmer diese ihnen durch den Nationalsozialismus wiederergebene Freiheit in egoistischer Weise dazu benützen, um die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Dies gelte nicht nur für die Lohn- und Gehaltsfrage, sondern auch für die Ueberstundenregelung, Kündigungs-Vorschriften und Urlaub-Bestimmungen. Jeder Betriebsführer müsse es sich zur Ehre anrechnen, in seinem Betriebe Arbeitsbedingungen festzusetzen, die über die Mindestregelung einer Tarifordnung hinausgehen.

Gerichtssaal

Unschädlich gemachte Klaffschmäuler

Das Sondergericht für das Land Sachsen verhandelte gegen die 63jährige Bertha L e e b, die den Ernstien Bibelforschern angehörte. Ihre Aussagen zeigten die ganze Verworfenheit des Sektes, der diese Leute befeuert. Obwohl die Angeklagte nachweislich eine able Bemerkung über den Führer des Reiches weitergegeben hat, zog das Gericht ihr Alter, ihre Bescheidenheit und geistige Beschränktheit in Betracht und stellte das Verfahren ein. — Weniger glimpflich kam der Angeklagte Hermann S ch n e k k a t davon. Im August 1934, als gerade 90 Prozent des deutschen Volkes dem Führer ihr Vertrauen ausgesprochen hatten, unternahm er es, diesen durch besonders böswillige Behauptungen herabzusetzen. Offentunliche Intelligenz und eine ungenügend lange Reihe von Vorstrafen fielen bei der Strafzumessung verschärfend ins Gewicht. Deshalb wurde der Angeklagte zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen. — Starre Unbelehrbarkeit und eine hemmungslose Neigung zu Schwärereien trugen dem Angeklagten Otto K i e m e r neun Monate Gefängnis ein. Eine ganze Anzahl geradezu ungeheuerlicher und unwahrer Behauptungen hatte er aufgestellt.

Von der Großen Strafkammer beim Landgericht Leipzig wurden der 27jährige Albert M a n n und der 32jährige Karl B e o n h a r d t zu je sechs Monaten Gefängnis, der 27jährige Fritz S a c h e r zu elf Monaten Gefängnis und der 32jährige Ernst R i c h a r d E n z m a n n zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. M a n n und B e o n h a r d t hatten von August bis September 1933 kommunistische Druckschriften hochverräterischen Inhalts verteilt, während S a c h e r von Juli 1933 bis Juli 1934 für den 1932 verbotenen proletarischen Freidenkerbund Beiträge kaschiert hatte. Enzmann hatte in einer Vernehmung einen falschen Namen angegeben, um den wirklichen Täter der Bestrafung zu entziehen.

Feldlieb zu Zuchthaus verurteilt

Das Amtsgericht Lommahsch verurteilte den 29jährigen arbeitslosen Louis W a l t h e r T h i e l e aus Lommahsch wegen Rückfalldiebstahls zu einem Jahr Zuchthaus. Thiele hatte im Oktober 1934 23 Zentner Weizen und 3,5 Zentner Roggen vom Feld gestohlen und mit seiner Ehefrau verkauft. Thiele ist schon siebenmal wegen schweren Diebstahls, Unterschlagung und Betrug vorbestraft; seine Frau erhielt wegen Hehlerei eine Woche Gefängnis.

Todesurteil in Berlin.

In dem Prozeß gegen den 29jährigen Willy G e h r t e, der in der Nacht zum 30. Dezember in der Gollnowstraße in Berlin die Gastwirtin Anna K a b u s ermordet hatte, verkündete der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts nach mehrstündiger Beratung folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Otto Strassers Hochverrat

Die Schwarze Front vor dem Volksgerichtshof

Nachdem bereits gegen eine Anzahl von Anhängern der Schwarzen Front Hochverratsanklage erhoben worden ist, hatte sich der Erste Senat des Volksgerichtshofes mit dem ersten dieser Fälle zu befassen.

Es handelt sich dabei um einen 22jährigen Angeklagten, der Ende Februar und Anfang März 1934 dreimal in Prag am damaligen Sitz der Schwarzen Front gewesen ist und von dort rund 70 Briefe mit Propagandamaterial nach Deutschland gebracht und hier zur Post befördert hat. Er wurde vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hatte fünf Jahre beantragt. Dieser Entscheidung kommt grundsätzliche Bedeutung zu, da in der Beurteilung des Angeklagten zugleich die Festlegung des hochverräterischen Charakters der Schwarzen Front liegt. Diese von dem nationalen Bolschewisten Otto Strasser ins Leben gerufene Bewegung erstrebt unter Ver-

lehter Ablehnung des legalen Kurles Adolf Hitlers einen revolutionären Kampf mit außerparlamentarischen Mitteln. Diese Zielsetzung führte bereits im Jahre 1930 zu einer Trennung von der NSDAP. Die Gegenläufe verschärften sich immer mehr, so daß ein Verbot der Schwarzen Front nach der Nachtgegriffung durch den Nationalsozialismus unausbleiblich war.

Inzwischen hat sich die Schwarze Front nach außen hin aufgelöst, ihren Mitgliedern aber die Parole erteilt, getrennt in allen ihnen zugänglichen Stellen an der Vorbereitung „der zweiten Revolution“ weiterzuarbeiten. Otto Strasser flüchtete ins Ausland und leitete von Wien und später von Prag aus den Kampf gegen das neue Deutschland mit den gemeinsten Mitteln. Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegründung, die Beweisaufnahme lasse mit aller Deutlichkeit erkennen, daß Otto Strasser und die von ihm geleitete Schwarze Front hochverräterische Ziele verfolgte.

Sächsische Nachrichten

Höchstpreise für Ziegeleierzzeugnisse

Um die Preise im Bauwesen auf einen Stand zurückzuführen, der die Durchführung der aus öffentlichen Mitteln bestrittenen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen in vollem Umfang gewährleisten, und um die in vielen Gebieten des Reiches auftretenden konjunkturellen Preissteigerungen für Ziegeleierzzeugnisse zu beseitigen, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung in einem Rundschreiben ermächtigt, Höchstpreise für Ziegelei-Erzeugnisse festzusetzen. Diese Ermächtigung erstreckt sich ferner auf die Festsetzung von Höchstpreisen für Dachziegel, Hochziegel, Kalksandsteine und Fuhrleistungen, sofern die Verhältnisse im Bezirk dies erfordern. Für die Feststellung des Höchstpreises gilt als Grundlage der Preisstand des betreffenden Bezirks am 1. Juli 1933. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn nachweislich eine Verteuerung der Produktionskosten durch eine von Treuhänder der Arbeit nach dem genannten Termin angeordnete Lohnsteigerung stattgefunden hat oder aus den Verhältnissen in dem Bezirk entscheidende Anzeichen dafür vorliegen, daß die zu diesem Termin vorliegenden erzielten Preise Kampf- und Schleuderpreise waren. Im allgemeinen darf die Steigerung die durch Lohnsteigerung verursachten Mehrkosten nicht übersteigen. Es bleibt in solchen Fällen ferner besonders zu prüfen, ob einer solchen Steigerung nicht auch eine Senkung von Betriebskosten durch vermehrten Abfall entgegensteht. Ist dies der Fall, so ist die Senkung entsprechend zu berücksichtigen. Für die Klinker-, Schwemstein- und Schlackstein-Industrie mit ihren mehr oder weniger begrenzten Produktionsgebieten soll zunächst von einer Festlegung von Höchstpreisen abgesehen werden. Die Preisüberwachungsstellen sind jedoch angewiesen, umgehend zu berichten, falls die Verhältnisse auch für diese Erzeugnisse ein Eingreifen notwendig erscheinen lassen.

Deutsche Bauerngeschlechter in Nordböhmen

Bei den im Bezirk Teichow vorgenommenen Erhebungen über altansässige Familien stellte sich heraus, daß die einzelnen Orte des Bezirkes eine ansehnliche Zahl solcher

Geschlechter aufzuweisen haben, von denen offenbar die meisten den Hof von der Urzeit her behaupten konnten. Ein eigenartiger Fall wird aus Erlau bei Bodenbach berichtet: Es wohnen dort drei Bauernfamilien, Nachbarn, die alle den gleichen Familiennamen tragen und drei unmittelbar aneinandergrenzende Güter schon dreihundert Jahre bewirtschaften. Es betrifft dies die Landwirte Friedrich Nidel, Friedrich Nidel und Josef Nidel. Im Jahre 1654 hießen die Vorfahren der Genannten Mates Nidel, Mates Nidel und Christoph Nidel. — In den unteruchten 160 deutschen Ortschaften finden sich viele alte Sippen, z. B. in Dittersbach, Elbeiten, Jautitz, Oberbersdorf, Losdorf, Döbern, Schönborn usw.

Sachsens Arbeitsmänner im Emsland

Im Emsland werden, wie bereits berichtet, umfangreiche Reliationsarbeiten im dortigen Moor durch den Arbeitsdienst vorgenommen. Auch sächsische Arbeitsdienst-Abteilungen sind hieran beteiligt; unter Führung des Oberfeldmeisters Fehrmann sind die Abteilungen 7/154 und 2/151 in ihr neues Tätigkeitsgebiet von Dresden aus abgefahren. Eine Ehrenabteilung mit der Gautafel war zur Verabschiedung der Kameraden am Hauptbahnhof aufmarschiert. Bauarbeitsführer von A l e n richtete eine Ansprache an die Abfahrenden, worauf Oberfeldmeister F e h r m a n n mit einem Treuegelübnis erwiderte. Unter den Klängen des „Ruf i denn zum Städte hinaus“ verließ der Sonderzug die Bahnhofshalle.

Erzeugermindestpreis für Eier

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, hat Landesbauernführer Körner als Vorsitzender des Eierverwertungsvorstandes Sachsen auf Grund der ihm vom Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft verliehenen Befugnisse mit sofortiger Wirkung den Erzeugermindestpreis für Hühnererzeugnisse auf 1,45 M. je Kiloogramm festgelegt. Der Preis hat Gültigkeit für das Wirtschaftsgebiet des Eierverwertungsvorstandes Sachsen einschließlich des Kreises Hagenwerder. Der Preis versteht sich ab Hof des Erzeugers; die festgelegten Preise sind Erzeugermindestpreise und dürfen seitens der Aufkäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Stückweises Aufkaufen ist nicht statthaft. Die Preisfestlegung vom 22. Oktober 1934 wird durch diese Verordnung aufgehoben.

Mein Bruder Horst!

Von Ingeborg Wessel.

Zum 5. Todestage des unvergesslichen nationalsozialistischen Freiheitskämpfers Horst Wessel widmet die Schwester Inge ihrem Bruder folgende Erinnerungsworte:

PPD. Nun sind fünf Jahre vergangen seit jenem 23. Februar 1930, an dessen Sonntagmorgen mein Bruder Horst nach qualvollen Wochen in die Ewigkeit abgerufen wurde. Fünf Jahre trennen uns von seinem Tode, und doch können wir es immer noch nicht fassen, daß unser Horst nicht mehr unter uns lebt.

Bilder steigen auf und stehen vor unseren Augen, als wären sie erst gestern gewesen. Seit der Kindheit war Horst durch das, was er hörte und sah, zum Kämpfer erzogen worden. Ich sehe uns noch, wie wir unseren Vater im September 1914 zum Zuge begleiteten, der ihn an die Westfront bringen sollte und erlebe noch einmal die Spannung im Pfarrhaus in der Jüdenstraße, wenn die Mutter die Briefe des Vaters aus Feindesland vorlas, oder wenn unser Vater auf Heimurlaub von Hindenburg und Ludendorff und von allen Kriegshauptplätzen erzählte.

Als Elfjähriger hatte Horst während der Spartakistenkämpfe die Augen in unmittelbarer Nähe des Vaterhauses gesehen und die Kanonen donnern hören. Er erlebte, wie sein Vater unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit trotz des Zusammenbruchs für Deutschland weiterkämpfte. Ihm wurde von unserem Vater die Erkenntnis eingehämmert, daß es für keinen Deutschen eine innere Freiheit mehr gibt, wenn Deutschland sich nicht auf sich selbst bekennt.

Der ganze Fragenkreis Großstadtproletariat und Nation erschütterte schon in Horsts früher Jugend den Umkreis seines Lebens und führte ihn aus der sicheren Geborgenheit des Elternhauses in den Kampf um Deutschlands Wiedergeburt. Es ist der Weg, den Horst ging vom Bismarckbund über den Vikingbund zur SA.

Ich sehe Horst noch, wie er als 19jähriger Korpsstudent unserer Mutter strahlend berichtete, daß er der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei beigetreten sei, und daß die meisten seiner Kameraden junge Handarbeiter seien, und von ihnen wieder die Mehrzahl arbeitslos. Ich fühle noch die Sorge unserer Mutter, mit der sie Abend für Abend oder Nacht für Nacht die Heimkehr ihres Weltlichen erwartete.

Die Schwungkraft der jungen Bewegung hatte Horst völlig mitgeriffen. Saalbesuche und Saalbeschlachten, Aufmärsche, Sturmabende, Propagandamärsche und wieder Saalbesuche. Tage reichten sich zu Wochen aus Wochen wur-

den Monate, aus Monaten Jahre. Auch mein jüngerer Bruder Berner wurde von Horsts Feuergeist gepackt und kämpfte bald Schulter an Schulter mit Horst in der alten Standarte 4. Die Harmonie unseres Familienlebens wich völlig der Sorge um unsere Jungen. „Werden sie sich auch vorsetzen? Werden sie heil zurückkommen?“ waren die bangen Fragen der Mutter, wenn ihre Jungen im Brautheind die Wohnung verlassen hatten. Klingelte das Telefon, war sofort das Angstgefühl da: „Was mag passiert sein?“ Und trotzdem hat unsere Mutter ihre Söhne verstanden, sie nie gehindert, sondern oft voll Stolz in heimlich besuchten Verjammungen festgesetzt, daß besonders ihr Ältester das Erbeil seines Vaters, die Gabe der Rede, übernommen hatte.

Horst konnte reden. Die harte Schule, die er sich selbst auferlegt hatte, indem er ohne Zwang 1929 sein Studium unterbrach und als Arbeiter der Faust sein Brot verdiente, gab ihm, wie einmal der „Angriff“ schrieb, „das Recht und die Fähigkeit, sich trotz seiner Jugend als Prediger für seine, für unsere Idee vor die Massen zu stellen. Hunderte und aber Hunderte hat er so zu Nationalsozialisten gemacht.“ Im Jahre 1929 war Horst nach Dr. Goebbels der am stärksten beanspruchte Redner des Gaues Groß-Berlin. Im Jahre 1929 — als der Sturmführer Wessel mit einer kleinen Schar den Kampf um eine der rotellen Berliner Hochburgen, den Berliner Osten, siegreich durchführte.

Ich, seine Schwester, fühle mich außerstande, über die mit dem Tode meines Bruders zusammenhängenden Begebenheiten an dieser Stelle zu berichten. Ich will nur berichten, daß das ganze deutsche Berlin mit meiner Mutter an der Bahre dieses jungen Märtyrers stand, der seine Liebe zum deutschen Volk mit dem Tode bezahlte. Ich will nur berichten von den Worten des Gauleiters Dr. Goebbels in dem Teil seiner Rede, der an meine Mutter gerichtet war:

„Wir legen ihr das letzte Kind
In ihres Hauses Halle
Und sagen: Deine Söhne sind
Wir alle!“

Worte, die die alten Parteigenossen und die SA, in die Tat umgesetzt haben, indem sie auch heute noch in aller Treue zu meiner Mutter stehen. Ich lege die Feder aus der Hand — mit einem Dank an das Schicksal, das das Opfer meines Bruders nicht vergeblich sein ließ. Das, wofür Horst

und alle seine gefallenen Kameraden lebend gekämpft und gebliut haben, ist Wirklichkeit geworden:

Das nationalsozialistische Dritte Reich der Freiheit, der

Ehre und der Volksgemeinschaft!

Am
plan
broche
müftung
es Beit
von C
dicht be
zu errid
einer er
werden
Besiehn
Grafen
das spä
andere
Nieder
Robalt
Zeiten
die blau
manufa
niffen a
Staatli
ster Fü
in ihm
im We
müchli
zahlreic
ein har
den, un
berge in

u
Das
hat den
gehoben
der Fri
tümlich
möglich
Buhtag
daß ein
Mehrre
den kan
lichen G
ferung
Vandeb
besonde
hende
den kö
haltung

Un
das G
die Pa
Woche
wieder
angeord
wurde
Freien
möglich
feier so
werden.

Er
Fra
„Un
„Sa
„Aber
„Ja
„Sauf
„Ja
verge
Her d
sic fort
Weil es
fle sich
„Ra
ich von
zu höre
halten,
Schwe
Ganze
ich; be
das sie
Die
Schluß
über sei
Sie
das du
seiner G
„Be
neht da
Ihre S
logar is
„Se
— um
ich doch
fortjula
und Her
Fran
immer
„Ru
haben S
Jugend
haben?

Dreihundert Jahre Blaufarbenwert

Am 20. Februar konnte das Blaufarbenwert die 300-jährige Jubiläumfeier in Aue auf dreihundert Jahre ununterbrochener Arbeit zurückblicken. Trotz der furchtbaren Verwüstung des Erzgebirges im Dreißigjährigen Krieg wagte es seit Hans Schnorr, dessen Familie später als Schnorr von Carolsfeld geachtet wurde, am Schwarzwasser dicht bei der Stadt Aue ein ganz neuartiges Hüttenwerk zu errichten, in dem die heimischen Kobalterze auf Grund einer erzgebirgischen Erfindung zu blauer Farbe verarbeitet werden sollten. Am 20. Februar 1635 ließ er sich von den Besitzern des zum Hüttenwerk benötigten Grundstücks, den Grafen von Schönburg-Hartenstein, ein Privileg ausstellen, das später durch kurfürstliche Urkunden ergänzt wurde. Mit anderen bald darnach entstandenen Blaufarbenwerken hat Niederhüttenwerk lange Zeit dem sächsischen Bergbau die Kohalle abgenommen und ihn dadurch auch in schlimmen Zeiten mit aufrechterhalten; es diente den vielen Gewerben, die blaue Farbe brauchen, nicht zuletzt unserer Porzellanmanufaktur, und liefert heute neben seinen alten Erzeugnissen auch Bismut, Nidel und Kobaltolyde. Mit dem Staatlichen Blaufarbenwerk Oberschlema arbeitet es in enger Fühlung. Tüchtige Chemiker und Hüttenleute haben in ihm gewirkt, Tausende von Arbeitern haben ihr Brot im Werk gefunden, und noch immer beschäftigt das unermülich qualmende Hüttenwerk rund 200 Leute. Mit seinen zahlreichen Hochöfen, Eßlen, umfangreichen Gebäuden ist es ein charakteristischer Teil der fabrikkreichen Stadt Aue geworden, und doch liegt es malerisch zu Füßen herrlicher Waldberge in einer Bucht des Auer Kessels.

Aufhebung des Frühjahrsbuktages in Sachsen

Das Evangelisch-lutherische Landeskirchenamt Sachsens hat den Frühjahrsbuktage der Sächsischen Landeskirche aufgehoben. Der Grund zu dieser Maßnahme liegt darin, daß der Frühjahrsbuktage nur in verschwindendem Maß volkstümlich geworden ist, da es nur den wenigsten Volksgenossen möglich ist, an einem Arbeitstag den Hauptgottesdienst dieses Buktages zu besuchen. Die Kirche steht auf dem Standpunkt, daß ein Feiertag, den das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit nicht feiern kann, unmöglich weitergehalten werden kann. Um aber für die Übergangszeit etwa in ländlichen Gemeinden oder dort, wo der Wunsch in der Bevölkerung besteht, solchen Wünschen zu entsprechen, hat das Landeskirchenamt verordnet, daß Abendgottesdienste mit besonderer Betonung des Buktagedankens, ja selbst entsprechende Vormittagsgottesdienste weiterhin abgehalten werden können, daß aber vermieden werden soll, solche Veranstaltungen als Buktagefeiern anzukündigen.

Erichtung kirchlicher Passionsstunden

Unter der Leitung „Gemeinde unter dem Kreuz“ hat das Evangelisch-lutherische Landeskirchenamt Sachsen für die Passionszeit an einem festliegenden Wochentag von der Woche nach dem Sonntag Invokavit an regelmäßig sich wiederholende kirchliche Passionsstunden in den Gemeinden angeordnet. Für den Morgen des ersten Osterfeiertages wurde eine Auferstehungsfeier angeordnet, die möglichst im Freien stattfinden soll. Die Passionsfeierstunden sollen grundsätzlich in den Kirchen abgehalten werden; die Auferstehungsfeier soll zu möglichst früher Ostermorgensstunde angelegt werden.

Turnen und Sport

Berlins Mannsturner bezogen auch bei ihrem zweiten Start in Dänemark, der in Helsingör erfolgte. Die Berliner verloren nur einen einzigen Kampf, und zwar im Leichtgewicht. Häfeler zog sich in dem Treffen gegen den Dänen Stroemgren eine Verletzung zu und mußte aufgeben. So kamen die Berliner zu einem überlegenen Sieg mit 14:2 Punkten.

Ekkehard Landbeck, Oesterreichs Meisterin im Eiskunstlaufen, die bei den Europameisterschaften hinter der Weltmeisterin Sonja Henie einen achtbaren zweiten Platz belegte, stürzte beim Training in Wien so unglücklich, daß sie mit einem Knöchelbruch ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Tags zuvor war sie gerade aus Budapest gekommen.

Körperliche Ertüchtigung!

„Kraft durch Freude“ wirkt für den Sport

Von Donnerstag, den 21. Februar 1935, bis Mittwoch, den 27. Februar 1935, veranstaltet die R.S.B. „Kraft durch Freude“ eine Werbewoche, die alle Volksgenossen auf die Einrichtungen der Sportämter hinweisen wird. Aus diesem Anlaß erließ der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Reichsportführer von Tschammer und Osten einen gemeinsamen Aufruf, in dem es heißt:

„Männer und Frauen der deutschen Arbeit! In diesen Tagen treten die Sportämter der R.S.B. „Kraft durch Freude“ mit einer großen Werbeaktion vor die Öffentlichkeit.

Es gilt, den Feierabend des deutschen Arbeiters durch fröhliche Leibesübungen zu einem Quell der Freude und gesunder Lebenskraft werden zu lassen.

Bereits hunderttausende deutscher Volksgenossen sind regelmäßig den Weg zu den Übungsstätten der Sportämter. Aber es sind noch immer — an der Masse des schaffenden deutschen Volkes gemessen — wenige die die Bedeutung einer regelmäßigen körperlicher Betätigung für sich selbst und für die Gemeinschaft des Volkes erkannt haben. Noch immer stehen Millionen abseits, die meinen, sie seien zu alt oder zu ungeschickt, zu dick oder zu schwach, als sie Leibesübungen treiben könnten. Mit diesem volksgefährlichen Irrtum gilt es jetzt aufzuräumen. Gerade die, die meinen, es sei ein unabänderliches Schicksal, mit den Jahren Fett und Kalk anzusehen, haben Leibesübungen besonders nötig.

In einer Fülle von Kursen bietet das Sportamt der R.S.B. „Kraft durch Freude“ jedem billige Gelegenheiten, in fröhlicher Übungsgemeinschaft unter Leitung bestausgebildeter Lehrkräfte dieser Gefahr zu entkommen. Jeder findet die seinem Alter und seiner Körperverfassung entsprechenden Übungen. Die Leibesübungen sollen zur Lebensgewohnheit des ganzen Volkes werden.“

Das Sportamt der R.S.B. „Kraft durch Freude“ gibt ergänzend bekannt, daß während der Werbeaktion (vom 21. Februar bis 27. Februar) alle Volksgenossen an den allgemeinen Körperkultur- und Gymnastikkursen des Sportamtes unentgeltlich, an den Schwimmkursen gegen eine Gebühr von 20 Rpf. teilnehmen können.

Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 20. Februar

Die freundliche Haltung des Vortages hielt auch heute an. Am Markt der festverzinslichen Werte wurden Reichs- und Länderanleihen bei anziehenden Kursen gesucht. Am Wertpapiermarkt gewannen Feib-Mon 2,25, Dortmunder Ritter 3,25, Kieler Elbe 2 Prozent. Radeberger gaben 5 Prozent nach. Schönherr und Dresdner Chromo um je 1,5 Prozent fester.

Chemnitzer ausländischer Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 20. Februar. Sämtliche Preise unverändert.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 58,17 (Gold) 58,29 (Brief), dän. Krone 54,22 54,32, engl. Pfund 12,145 12,175, franz. Franken 16,43 16,47, holl. Gulden 168,38 168,72, ital. Lira 21,20 21,24, norm. Krone 61,02 61,14, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,03 47,13, schwed. Krone 62,60 62,72, Schweiz. Franken 80,72 80,88, span. Pesta 34,06 34,12, tschech. Krone 10,407 10,427, Dollar 2,485 2,489.

23. Februar.

Sonnenaufgang 7.02 Sonnenuntergang 17.26.
Monduntergang 7.59 Mondaufgang 23.33

1685: Der Komponist Georg Friedrich Händel in Halle a. d. S. geb. (gest. 1759). — 1834: Der Afrikareisende Gustav Nachtigal in Lichtstedt i. d. Altmark geb. (gest. 1885). — 1855: Der Mathematiker und Astronom Karl Friedrich Gauß in Göttingen gest. (geb. 1777). — 1879: Der preußische Generalleutnant Albrecht Graf v. Roon in Berlin gest. (geb. 1803). — 1930: Horst Wessel als Opfer des kommunistischen Ueberfalls vom 14. Januar 1930 gest. (geb. 1907).

Namensstag: Prof. Serenus, kath. Petrus Damiani.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Freitag, den 22. Februar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Joseph Martin Bauer: „Jirrus“. — 10.15: Aus Hamburg: „Beide Maschinen volle Kraft!“ Funkberichte von Arbeit und Dienst an Bord eines Dgantriesen. — 10.30: Spieltürnen im Kindergarten. — 11.30: Die Wagbeurger Schatzsuchtagung. Funkbericht. — 11.40: Rechts fahren, links überholen! Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Kinder spielen ein Märchen. — 15.40: Bücherstunde für Jungmädels. — 17.00: Der Anekdotenjäger. — 17.10: Fortsetzung des Nachmittagskonzerts. — 17.30: Bulgarische Studenten an deutschen Hochschulen. — 17.45: Jungvolk und Elternhaus. — 18.00: Aus nah und fern! (Schallplatten). — 18.40: Ernstes und Heiteres vom Silbaur. — 19.00: „Schneeblöckchen“. Ein klingender Strauß. — 20.15: Aus Breslau: Stunde der Nation. Der schlesische Palast. Kantate aus Worten von Angelus Silesius. — 21.00: Das Wendling-Quartett spielt. — 23.00—0.30: Tanzmusik.

Reichsleiter Leipzig: Freitag, 22. Februar

10.15 Schulfunk: „Beide Maschinen volle Kraft!“ 12.00 Musik am Mittag; 14.45 für die Frau: Die Raumburger Wie im Dom und in der Literatur; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 „Die große Kunde“; neue Gedichte; 17.30 Ruhmestriebe der alten Arme; 18.00 Das I. und I. Salzburger Infanterieregiment Erzherzog Rainer Nr. 59 im Weltkrieg; 18.20 Punkte Stunde; 19.10 Humor im Cien; 19.30 Volkstümliche Gefänge aus dem Kanton Tessin; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Der schlesische Palast“. Kantate aus Worten von Angelus Silesius; 21.00 Chopin-Gedenkstunde; 21.45 Feiertliche Enthüllung der Chopin-Gedenkstunde in Dresden; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 „Die Nacht des Schicksals“ von Giul. Verdi.



(13. Fortsetzung)

Er sprach es halb bekümmert, halb ärgerlich.
Frau Röschen Megede richtete sich kampfbereit auf:
„Und wer ist schuld daran? Kein anderer als Sie!“
„Ja?“ Der Sanitätsrat sah sie maßlos verblüfft an.
„Aber erlauben Sie mal!“
„Jawohl, Sie. Warum haben Sie das Kind aus dem Hause getrieben?“
„Ich aus dem Hause getrieben? Aber liebe Freundin, verzeihen Sie, nun verdrehen Sie die Tatsache doch. Herdith ist gegangen. Rückfahlos und undantbar ist sie fortgegangen. Weil sie es hier nicht mehr aushält. Weil es ihr hier zu klein und zu eng war. Weil — weil sie sich anderswo wollte.“
„Na, nun reden Sie noch den ganzen Unsinn nach, den ich von Ihrer lieben Schwester Sidonie schon soundso oft zu hören bekommen habe. Ich hätte Sie für klüger gehalten, lieber Freund. Herdith ging, weil sie es mit Ihrer Schwester Sidonie nicht aushalten konnte — das war das Ganze. Und weil...“ Frau Röschen Megede unterbrach sich; beinahe hätte sie ein Geheimnis ausgeplaudert, über das sie versprochen hatte, zu schweigen.
Die Hand des Sanitätsrats zitterte, wie er jetzt einen Schluck Wein nahm. Frau Röschen sah, wie die Farbe über sein Gesicht auf und ab ebbte.
Sie erschrak. Da hatte sie den Freund aufgeregt. Und das durfte doch nicht sein. Sie wußte ja, es stand mit seiner Gesundheit schlecht.
„Verzeihen Sie, lieber alter Freund. Aber manchmal geht das Temperament noch mit mir durch. Wenn ich auf Ihre Schwester Sidonie zu sprechen komme, da werde sogar ich gebuldiger Mensch wütend.“
„Herdith hätte eben mit Sidonie auskommen müssen — um meinetwillen! Sie hätte daran denken müssen, daß ich doch schließlich allerhand für sie getan habe. Und nun fortzulaufen mir nichts, dir nichts — undantbar war es und leblos!“
Frau Röschen beugte sich vor. Sie legte ihre schone, immer noch zarte Hand auf den Arm des alten Herrn:
„Run sagen Sie mal, Heinrich, ehrlich gesprochen — haben Sie nicht mindestens von Herdith soviel Freude und Jugend empfangen, wie Sie ihr an Fürsorge gegeben haben?“

Sanitätsrat Keunede wurde es etwas unbehaglich unter dem Blick der klaren blauen Augen.

„Alles kein Grund, Röschen! Herdith ist ein junges Ding. Herdith hätte sich fügen müssen, versuchen, mit Sidonie auszukommen.“

„Komisch“, Frau Röschen schüttelte den Kopf, „immer wieder der alte Fehler! Wir verlangen von der Jugend, daß sie Dinge kann, die wir mit unserer Erfahrung und unserer größeren Ruhe nicht können. Denn Hand aufs Herz, Heinrich: Können Sie denn mit Sidonie auskommen?“

Es wurde Sanitätsrat Keunede immer ungemüthlicher. Das war eine Gewissensfrage:
„Doch komme ich mit ihr aus. Man darf ihr nur nicht widersprechen, dann geht's schon.“

„Ein junger Mensch kann das nicht auf die Dauer. Herdith hat ganz das richtige Gefühl gehabt. Sie wäre in der Erziehung von Sidonie völlig verborgen worden. Sie haben ja jetzt den besten Beweis. Zerreiht sich Sidonie nicht wieder den Mund über diese nette Photographie in der Zeitung?“

„Woher wissen Sie das denn schon wieder?“
Jetzt lachte Röschen Megede ihr Lachen, das auch immer noch so war wie das der Mädchenzeit. Denn es klang ordentlich lustig.

„Wozu hat man Telefon, lieber Freund? Ich sag' Ihnen, ein Klatsch geht schneller in der Runde als eine Nachricht bei den Regentropfen im Busch. Kurz, ehe Sie kamen, hat mich Frau Oberinspektor Krüger angerufen, die hat Frau Landgerichtsrat Vergamann auf dem Markt getroffen, und die hat ihr erzählt, daß Ihre Schwester Sidonie einen nachbarlichen Besuch bei Frau Mathies gemacht hat, um ihr brüthwarm die Zeitung mit dem Bilde und dem nötigen Kommentar dazu zu liefern. Sie sehen also, ich bin unterrichtet.“

„Und Sie finden doch natürlich auch nichts dabei?“
Sanitätsrat Keunede war jetzt in der Erinnerung an den Kexer mit Sidonie wieder auf Seiten Herdiths. Ach, innerlich war er es ja schon längst. Aber er brachte es immer noch nicht fertig, es zuzugeben.

„Nichts dabei?! Entzückend finde ich es — prachtvoll! Ein Rädel auf dem Bild immer hübscher als das andere. Und der junge Mann ist der Allerhöchste.“

„Ja, das ist ja gerade der Stein des Anstoßes bei Sidonie.“

Frau Röschen lächelte.
„Na, da ist sie einmal ausnahmsweise einer Meinung mit meinem Jungen.“

„Wieso denn mit Ihrem Jungen?“
„Gottgott, sind die Männer manchmal blind! Haben Sie es denn wirklich niemals bemerkt, Heinrich, daß mein Junge mächtig in Herdith verliebt ist?“

„Noll in Herdith? Hab' ich nie gesehen! Wenn Sie sich das nur nicht einbilden, Frau Röschen.“

„Ihr Männer behaupten ja, daß wir Frauen in manchen Dingen eine blühende Phantasie haben. Aber verlassen Sie sich darauf, in Liebesdingen sehen wir klar, sehr klar. Ueberhaupt, wenn's um den eigenen Jungen geht. Ich sage Ihnen, Heinrich, es hat mir oft weh getan, wie ich den Jungen so gesehen habe, wie er an seiner Neigung für Herdith gelaut hat.“

„Und Herdith?“
„Hat ihn nicht gemocht.“
„Wie ist das möglich? Einen so prächtigen Jungen? Hätten Sie mir doch nur ein Wort gesagt! Ich hätte dem Rädel schon ins Gewissen geredet!“

Frau Röschen schüttelte mit dem Kopfe.
„Nein, Heinrich! Das habe ich in guter Absicht nicht getan. Und ich glaube, es war richtig: Herzen lassen sich nicht zwingen.“

„Aber was hat denn die Herdith gegen Noll?“
„Gar nichts. Sie hatte nur nicht genug für ihn. Er wäre ihr lieb als Freund, als Kamerad. Nur eben so die ganz heiße, ganz richtige Liebe für eine Ehe, die hätte sie eben nicht für ihn. Ich habe manchmal gedacht, ob ich mit Ihnen darüber sprechen soll. Aber dann habe ich mir gesagt: besser nicht! Wir wissen beide ja, was es heißt, wenn man eine wirkliche Liebe begraben muß.“

Ihre Stimme war nun leiser geworden. Ihre Augen schauten an Sanitätsrat Keunede vorbei, wie in weite Ferne. Er wußte, was sie dachte.

„Sie wissen, Heinrich, ich bin noch aus der alten Zeit, in der ein Mädchen heiratete, wenn die Eltern ihr den Bewerber ausuchten. Sie wissen, ich habe mit meinem lieben, guten Mann eine gute Ehe geführt. Ich habe mich damit abgefunden. Als die Kinder kamen, da war ich zufrieden und dankbar in meinem Mutterglück.“

Aber so das andere, richtige, seltsame Glück als Frau, das habe ich ja nicht gefunden. Sie wissen, warum. Und als mein Junge nun kam, und mir sagte: „Die Herdith hat mir einen Korb gegeben. Sie sagt, die ganz heiße, starke Liebe fühlte sie nicht für mich!“, da hab ich mir gesagt: Hände weg! Nicht beeinflussen! Der Junge wird über die Geschichte hinwegkommen. Ein Mann geht nicht kaputt an einer Liebe. Bei einer Frau aber ist es etwas anderes. Darum habe ich nicht zu Ihnen gesprochen. Aber die Herdith ist mir heute genau so lieb wie damals.“

Und nun — wie damals — tut es mir weh, daß Sie um Ihrer Schwester willen das Kind haben gehen lassen. Sol, das wollte ich Ihnen nur gesagt haben. Und jetzt reden wir von etwas anderem.“

(Fortsetzung folgt.)

